Ausgabe 60 - September - Oktober 2021

DIE WAFFENKULTUR

Das Open Source Magazin für Waffenanwender

Schusswaffen

Die Attentatspistole: FN Browning Modell 1910

Meisterstück: Pistole Walther PDP in 9x19

Ausbildung & Taktik

Infanterieporträt (3): Das Telemark Bataillon

Unkonventionelle Schießposition: SBU Prone

Trainingsmentalität: Wider dem fetten Ego

Das Kalenderblatt

78 Jahre Operation Gunnerside

10 Jahre Waffenkultur

TERRAPIN X

www.terrapin-x.com / www.i-e-a.de

Anzeige

10 Jahre Die Waffenkultur

Zehn Jahre zu nah an der Wahrheit. Zehn Jahre zu penetrant, um ignoriert zu werden. Es ist ein langer Weg in einem Rennen ohne Ziel.
Dank an Alle, die dieses Projekt möglich machen: Serverbetreiber, Layout, Autoren und Anwälte.
Wir machen weiter. In dieser Ausgabe mit zehn Gründen, „Die Waffenkultur“ aufmerksam zu lesen. Wer nach Auswegen sucht, sieht sich unsere Buchvorstellung genauer an.

(Die ursprünglich geplante Hausmitteilung „Ortskräfte und Kollaborateure“ war wieder ein Spiel mit Worten am Rande der Zensur und erscheint auf anwaltlichen Rat hin an dieser Stelle nicht.)

Ich wünsche eine Lektüre mit waffenkulturellem Erkenntnisgewinn.

Euer Henning Hoffmann
(Herausgeber)

Seite 3 - Hausmitteilung

6 Infanterieporträt (3): Das Telemark Bataillon

12 Die Attentatspistole: FN Browning Modell 1910

18 Meisterstück: Pistole Walther PDP in 9x19

24 Unkonventionelle Schießposition: SBU Prone

28 Bewaffnete Konfrontationen: 10 Lehren

30 Trainingsmentalität: Wider dem fetten Ego

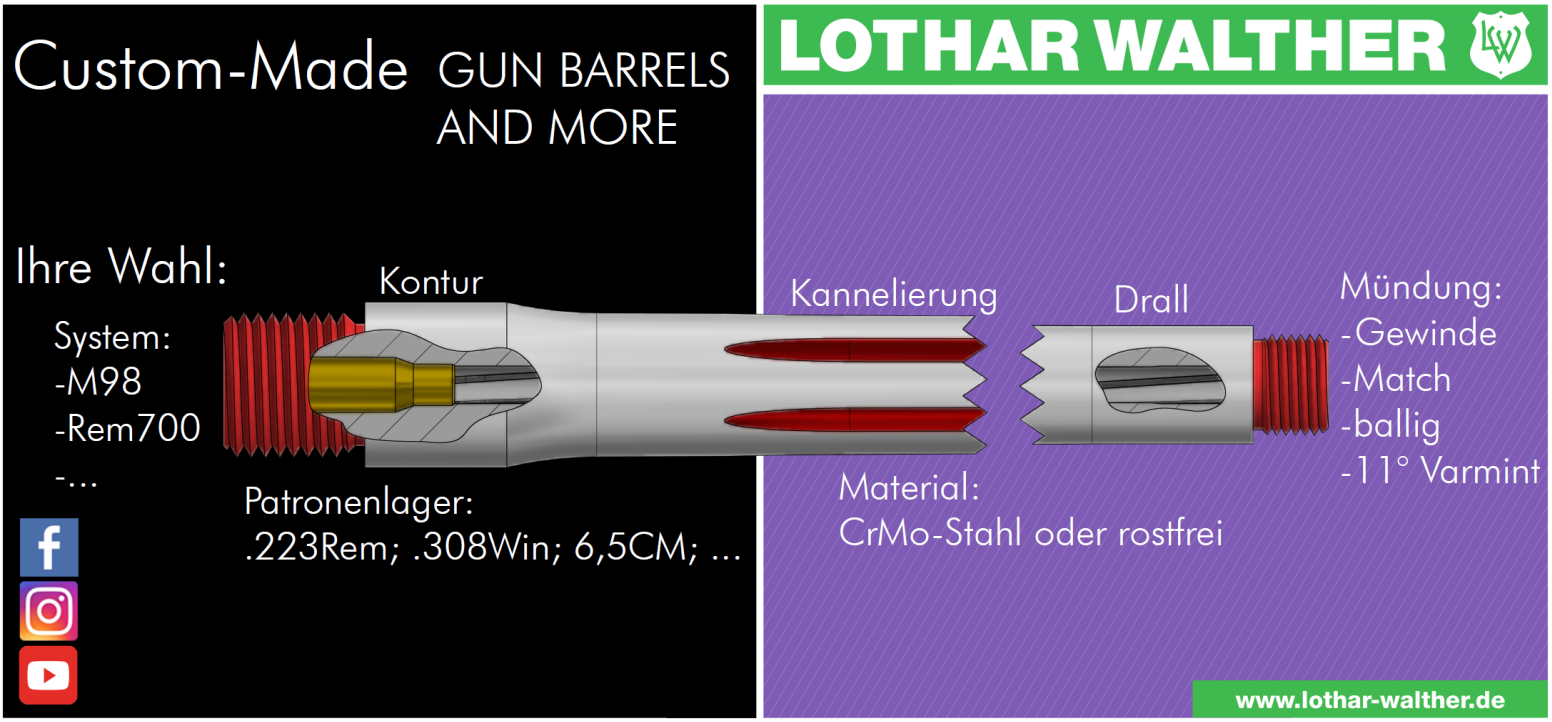
32 Standardübungen (29): Strong/Weak 2/2

34 Beamtentasche?: TT Officers Bag

38 Das Kalenderblatt: 78 Jahre Operation Gunnerside

42 Buchempfehlung: Von der Diktatur zur Demokratie

44 Vorschau & Impressum



TASMANIAN TIGER

TT MODULAR GUNNERS PACK

Der leichte, flexibel bestückbare Einsatzrucksack aus **T-Square Rip FD** lässt in Sachen Modularität keine Wünsche offen und bietet individuelle Optionen für deinen Einsatz.

THE PROS' EQUIPMENT

TasmanianTigerGear YouTube www.tasmaniantiger.info

Anzeige

Infanteristen der 4. Kompanie des TMBN führen im Rahmen einer Ortskampfübung eine Zugangssprengung durch (Bild: Forsvaret)

Das Telemark Bataillon

Von Christian Väth

In diesem Infanterieporträt betrachten wir den primären Einsatzverband der norwegischen Streitkräfte: Das Telemark Bataljon

Norwegen hat 2015 die Wehrpflicht wieder eingeführt. Seitdem sind Männer und Frauen zum Dienst an der Waffe verpflichtet. Die norwegische Wehrpflicht ist weniger eine Dienstleistungspflicht, als ein Ausbildungszeitraum und dauert ein Jahr. Daraus resultiert eine qualitativ hochwertige Grundlagenausbildung. Bewährte Männer und Frauen erhalten dann Angebote für eine Dienstzeit als Zeitsoldat. Während in allen anderen Heereseinheiten auch Wehrpflichtige dienen, besteht das Telemark Bataillon (TMBN) ausschließlich aus Zeit- und Berufssoldaten. Die Namensgebung des Verbandes erfolgte in Anlehnung an die erfolgreiche Sabotage der deutschen Atombombenforschung durch die Helden von Telemark 1943.

Ein altnordisches Langschiff dient dem TMBN als Wappen. Trotz öffentlicher Debatten dient die Geschichte der Wikingerexpansionen als feste Bezugsgröße der norwegischen Kriegerkultur (Foto: Forsvaret)

Der Verband

Das Telemark Bataillon besteht aus fünf Kompanien: eine Panzerkompanie (Kampfpanzer Leopard 2A4NO), eine Aufklärungskompanie, zwei Panzergrenadier-

HK416N mit Notvisier, Aimpoint Comp M4, Insight Waffenlicht und Lasermodul, der Sturmgriff wird im TMBN nur im Ortskampf montiert (Foto: Forsvaret)

kompanien (Schützenpanzer CV9030N) und eine Kampfunterstützungskompanie. Besonders interessant ist die Struktur der zweiten Kompanie, die nicht wie bei einer gepanzerten Kampfgruppe zu erwarten wäre, reinrassige Panzeraufklärer sind. Vielmehr verfügt hier jeder Zug über völlig unterschiedliche Fähigkeiten: Neben einem Panzeraufklärungszug, werden ein leichter Spähzug, ein Scharfschützenzug und ein Drohnenzug vorgehalten. Die beiden Panzergrenadierkompanien haben einen äußerst hohen Ausbildungsstand und werden sehr intensiv im abgesessenen Kampf in urbanem und durchschnittenem Gelände ausgebildet – untypisch für mechanisierte Infanterie. Die Ausbildungsziele sind ambitioniert und führen teilweise zu einer unumgänglichen Spezialisierung der Teileinheiten auf bestimmte Bereiche. Dafür sind die Einheiten jedoch auch mit einem Materialbestand von mehr als einhundert Prozent ausgestattet. So können nicht nur Ausfälle besser kompensiert werden, sondern auch Einheiten für bestimmte Aufträge einfach eine andere Rolle auf dem Gefechtsfeld einnehmen und die entsprechende Ausstattung erhalten.

Brigade Nord

Die 1996 neugeschaffene Brigade Nord ist der einzige Großverband des norwegischen Heeres. Es verfügt über drei Manöverelemente: Ein Panzerbataillon, das Telemark Bataillon und das 2. Bataillon. Ab 2012 wurde das Panzerbataillon an die Gliederung des TMBN angeglichen, so dass nun zwei Verbände mit identischen Fähigkeiten bereitstehen. Das 2. Bataillon hingegen ist zwar motorisiert, allerdings für den Einsatz als abgesessene, leichte Infanterie weiterführend ausgebildet. Der Verband ist zeitgleich auch auf den Einsatz unter arktischen Bedingungen spezialisiert. Dem Brigadestab stehen außerdem weitere Unterstützungsbataillone anderer Truppengattungen zur Verfügung: Panzerartillerie, Pioniere, Fernmelder, Sanität und Logistik. Für den Kriegsfall stehen Reservisten und Waffendepots bereit, um diese Brigade zu einer Division aufwachsen zu lassen. Norwegen sieht sich in erster Linie durch einen russischen Vorstoß durch die Finnmark nördlich des Polarkreises bedroht. Neben der Brigade Nord besteht im Heer deshalb ein Grenzschutzregiment in dieser Region. Dieses Regiment wurde aufgrund der aktuellen Bedrohungslage durch einen in 2020 neu aufgestellten Verband verstärkt und verfügt damit, wie die Brigade auch, über drei Kampftruppenbataillone, allerdings nicht über deren schwere Waffensysteme und umfangreichen Unterstützungskräfte.

Norwegisches HK416 war erste Variante mit verstellbarer Gasabnahme

Standardgewehr HK416

Seit 2008 beschaffen die norwegischen Streitkräfte das Modell 416 von Heckler & Koch als Standardgewehr und haben so das in Lizenz als AG3 (Automatgevær 3) produzierte G3 ausgemustert. Seit 2020 ist auch die Heimwehr mit ihren Reservekräften komplett umgerüstet. Nach dem Beginn der Beschaffung durch die US-amerikanische Delta Force ab 2004, war Norwegen so das erste Land, das diese Waffe querschnittlich einführte. Drei Varianten befinden sich im Dienst, die sich vor allem durch die Lauflänge unterschieden: Das Standardgewehr 416N („normal“, 16,5 Zoll), der Karabiner 416K („kort“ für kurz, 10,5 Zoll) und das Zielfernrohrgewehr 416S („skarpskytter“ für Scharfschütze, 20 Zoll). Das norwegische HK416 ist die erste Variante des Modells mit einer verstellbaren Gasabnahme. Dabei handelt es sich noch um eine andere Konstruktion, als der Serienversion ab der Entwicklungsstufe A5, die seit 2013 auf dem Markt ist. Zu jedem Gewehrsatz gehört neben der Eisenvisierung ein Aimpoint Comp M4 und ein Waffenlicht. Seit einigen Jahren werden auch ELCAN-Visiere genutzt. Jeder norwegische Infanterist erhält zu Beginn seiner Ausbildung eine Waffe und verwendet diese bis er aus dem Dienst ausscheidet. In der Einführungsphase war die Nutzung der vom G3 bekannten Trommelvisiere verbreitet, um das gewohnte Visierbild zu erhalten. Mittlerweile sind hochwertige Klappkimmen oder Notvisiere (bei Nutzung von Optiken) üblich.

Einsatzerfahrung & Ausbildung

Die zahlenmäßig kleinen norwegischen Streitkräfte bedingen eine hohe Einsatzbelastung der wenigen stehenden Verbände. Das Telemark Bataillon befindet sich seit

Die Panzerabwehrwaffe Carl Gustaf eignet sich durch die vielseitige Munitionspalette für eine Vielzahl von Aufträgen, ist allerdings vorrangig für die abgesessene Panzerbekämpfung vorgesehen. Seit Anfang des Jahres wird die stark verbesserte und leichtere Variante M4 eingeführt (Foto: Forsvaret)

Befehlsausgabe im Gefechtsstand des Aufklärungszuges der 2. Kompanie (Foto: Forsvaret)

der Schaffung der Brigade Nord durchgehend im Einsatz: 1997 bis 2002 in Bosnien und im Kosovo, 2003 im Irak, 2003 bis 2011 Afghanistan sowie 2015, 2017 und 2020 wieder im Irak. Außerdem ist der Verband bei wiederkehrenden NATO-Übungen präsent und stellte ein Kontingent für die Enhanced Forward Presence der NATO in Litauen (2017). Vergleichbare Verbände anderer Nationen leiden bei einer derartigen Einsatztaktung nicht selten unter erheblichen Ausbildungsmängeln, da die Zeit fehlt. Nicht so in Norwegen. Der Stützpunkt des TMBN in Camp Rena ist zeitgleich die Drehscheibe der Ausbildung von norwegischen Kampftruppen sowie der renommierten Spezialkräfte des Landes. Die dadurch entstehenden Synergien werden intensiv genutzt. Überhaupt herrscht in den norwegischen Streitkräften eine erstaunliche Effizienz-Mentalität. Auch die militärisch-übliche Fixierung auf eine bestimmte Doktrin existiert nicht in dieser dogmatischen Form, wie man es beispielweise aus den deutschen Streitkräften gewohnt ist. Vorschriften sind zwar vorhanden und werden auch befolgt; allerdings wird allen Einheiten die notwendige Flexibilität in der Auftragserfüllung gewährt. Zeitgleich ist die infanteristische Grundlagenausbildung, auch durch die langen Ausbildungsphasen, qualitativ sehr hochwertig. Offiziere und Unteroffiziere sind durchschnittlich einige Jahre älter und erfahrener als in den meisten anderen Nationen. Schließlich ist es im norwegischen Heer nicht unüblich, durch alle Dienstgrade durchzudienen. Der aktuelle Oberbefehlshaber der norwegischen Streitkräfte, General Eirik Kristoffersen, hat beispielsweise alle Dienstgrade der Mannschaften, Unteroffiziere und Offiziere durchlaufen.

Hohe Einsatzbelastung ohne Ausbildungsmängel

Schlachtruf „Til Valhall“

Die heutige weltweite Popularität des Schlachtrufs Til Valhall (Nach Walhalla) ist eng mit der Einsatzgeschichte des TMBN verknüpft. Im Januar 2010 wurde Claes Joachim Olsson, Spitzname „Jokke“, in Afghanistan durch einen Hinterhalt der Taliban getötet. Als Reaktion plante und befehligte der damalige Bataillonskommandeur Rune Wenneberg eine mehrwöchige Operation, um die Taliban in seinem Verantwortungsbereich zu vernichten. Dabei trugen die Soldaten neben ihrem Verbandsabzeichen auch Patches mit dem Motiv des Marvel-Charakters Punisher und dem Schriftzug „Jokke – we will never forget“. Die Comic-Figur verlor auf grausame Weise seine Familie und rächt sich seitdem an den Kriminellen der Welt. Häuser in denen Taliban oder Unterstützer vermutet wurden, markierten die Grenadiere mit mannsgroßen Punisher-Symbolen. In zahlreichen Feuergefechten wurden die Kräfte der Taliban derart dezimiert, dass es bis zum Abzug des TMBN zu keinen weiteren Angriffen kam. Zu Beginn der Operation motivierte der im Verband legendäre Rune Wenneberg seine Einheiten an den Sammelpunkten durch kurze Ansprachen bevor sie in den Kampf zogen. Eine dieser Reden wurde gefilmt und ist auch heute noch online zu sehen (https://youtu.be/GxOSqSUgNzE). Übersetzung aus dem Norwegischen: „Ihr seid die Jäger und die Taliban sind eure Beute. Auf nach Walhalla!“. Der Schlachtruf „Til Valhall“ war bereits weit vor 2010 im TMBN in Gebrauch und ist es auch heute noch. Der klare Bezug zur altnordischen Kriegerkultur sorgte für einen Medien-Skandal, die norwegische Bevölkerung solidarisierte sich jedoch in Protesten mit den norwegischen Soldaten. So wurde die bereits beschlossene direkte Ablösung Wenneberg's auf Druck der norwegischen Bürger wieder zurückgenommen. Als einzige Konsequenz wurde die Nutzung des Punisher-Logos verboten. Der Verband konnte sich ansonsten sein von Verbündeten vielbeachtetes Combat Mindset bewahren.

Übungsvorbereitung in der Fahrzeughalle. Vor- und Nachbereitungsmaßnahmen verlaufen nach festen Checklisten, so kann sich das Führungspersonal um andere Planungsaufgaben kümmern und die Soldaten arbeiten selbstständig (Foto: Forsvaret)

Fazit

Im Telemark Bataillon besteht eine bemerkenswerte Ausbildungskultur. Die für den erfolgreichen Kampfeinsatz notwendige Professionalität und kontrollierte Aggressivität wird durch die Führer des Verbandes gefördert. Soldaten die keine intrinsische Motivation zeigen, werden umgehend in andere Einheiten versetzt. Jeder arbeitet daraufhin den selbst gesetzten hohen Anspruch jeden Tag aufs Neue zu erfüllen. Während der NATO-Großübung Trident Juncture 2018 in Norwegen, beantragte das Telemark Bataillon freiwillig aus eigener Initiative Evaluationspersonal aus der zentralen Lehreinrichtung des norwegischen Heeres sowie aus Schweden und den USA. Man wollte extern überprüfen lassen, ob die selbstgesteckten Ausbildungsziele erreicht wurden und dementsprechend die auf die Übung folgende Ausbildung anpassen. Diese Einstellung hat sich bewährt: Obwohl das TMBN in Afghanistan über Jahre an gefährlichen Brennpunkten immer wieder im Feuerkampf stand, sind „nur“ zwei Angehörige des Verbandes dort gefallen.

Der Autor absolvierte 2012 eine Ausbildung zum Infanterie-Gruppenführer im TMBN.

Das TMBN in Afghanistan. Der Schlachtruf „Til Valhall“ war bereits weit vor 2010 im TMBN in Gebrauch und ist es auch heute noch (Foto: https://youtu.be/GxOSqSUgNzE)

FLINTENKURSE MIT
AKADEMIE 0/500®

Kurs: Flinte 1 (1 Tag)
Ort: Bocholt
Datum: Samstag, 19. März 2022
Investition: 290 Euro

Kurs: Flinte Homedefense (2 Tage)
Ort: Tschechien
Datum: 27. und 28. Mai 2022
Investition: 580 Euro
Teilnahmevoraussetzung: Pistole 1 und Flinte 1

Kurs: Flinte Homedefense (2 Tage)
Ort: Tschechien
Datum: 23. und 24. September 2022
Investition: 580 Euro
Teilnahmevoraussetzung: Pistole 1 und Flinte 1

Kurs: Flinte (1 Tag)
Zusatztermine in Planung für
Bad Soden (Taunus) KW24 und
Schweinfurt Spätsommer 2022

Buchung und weitere Informationen unter:

WWW.0-500.ORG

WK 60

ASSASSINAT DE L'ARCHIDUC HÉRITIER D'AUTRICHE
ET DE LA DUCHESSE SA FEMME A SARAJEVO

Die Attentatspistole

Von Henning Hoffmann

Die FN 1910 gilt als eine der ersten modernen Selbstladepistolen weltweit. Den hohen Bekanntheitsgrad erlangte sie unter anderem aufgrund ihrer Verstrickung in mehrere Attentate in der ersten Hälfte des Zwanzigsten Jahrhunderts. Das folgenschwerste Attentat löste den Ersten Weltkrieg aus

Das Attentat von Sarajewo am 28. Juni 1914 bei dem Erzherzog Franz Ferdinand zusammen mit seiner Gemahlin, der Herzogin Sophie von Hohenberg, von serbischen Nationalisten erschossen wurde, gilt als Ereignis von wahrhaft historischer Dimension: Gemeinhin wird das Attentat als Auslöser des Ersten Weltkriegs wahrgenommen. Die verwendete Pistole war eine FN Browning Modell 1910. Mehrere der serbischen Attentäter sollen mit diesem Pistolenmodell ausgerüstet gewesen sein. Geschossen hat nur Gavrilo Princip. Der Verbleib der Originalwaffe mit der Seriennummer 19074 ist ungeklärt. Dem Vernehmen nach wurde sie zusammen mit dem Projektil, das den Erzherzog tödlich traf, nach Ende des Zweiten Weltkriegs von US-amerikanischen Soldaten aus der Asservatenkammer der Polizei Salzburg entwendet.

Das Heeresgeschichtliche Museum (HGM) in Wien hat dem Attentat einen kompletten Raum gewidmet. Der Sarajewo-Raum wird von drei Objekten beherrscht: Dem Automobil, in dem das Thronfolger-Ehepaar ermordet wurde sowie in der Mitte vom blutigen Waffenrock des Erzherzogs und der Chaiselongue, auf der er starb. Zusätzlich finden sich Porträts und Erinnerungen an das Attentat sowie baugleiche FN 1910 im stark gealterten Zustand.

Drei FN Browning 1910 Exponate im Heeresgeschichtliche Museum (HGM) in Wien. Ob es sich um die Originalwaffen der Sarajewo-Attentäter handelt ist ungewiss

Im Sarajewo-Raum des HGM sind des Weiteren zu sehen: Der Gräf & Stift Doppelphaeton mit bulligen 30 PS, der blutige Waffenrock des Erzherzogs und der Chaiselongue, auf der er starb

FN 1910: Stückzahl von 700.000

Paris 1932

Ein weiteres Attentat fand am 6. Mai 1932 in Paris statt. Der französische Staatsmann Paul Doumer wurde durch mehrere Projektile aus einer FN Browning 1910 getroffen, als er eine Buchmesse eröffnete. Trotz sofortiger notärztlicher Versorgung überlebte er die darauffolgende Nacht aufgrund eines Kopftreffers nicht. Der Attentäter war ein russischer Emigrant Namens Pawel Gorgulow.

Baton Rouge 1935

Am 8. September 1935 schließlich erschoss der US-amerikanische Arzt Carl A. Weiss den US-Politiker Huey Long in Baton Rouge, Louisiana mit einem einzigen Schuss in den Brustkorb aus einer FN 1910. Fußnote der Weltgeschichte: Die Leibwächter Longs erwiderten das Feuer und trafen Carl Weiss mit über 60 Schüssen. Daraus

Die FN 1922 in 7,65 mm Browning war im Nachkriegsdeutschland auch Dienstpistole der Bahnpolizei

entspann sich der Mythos, dass auch Huey Long von einem seiner eigenen Leibwächter getroffen worden wäre. Diese Darstellung gilt heute jedoch als widerlegt.

FN 1910

Dass die FN 1910 im Zwanzigsten Jahrhundert bei mehreren Attentaten in Erscheinung trat, mag zum einen daran liegen, dass sie eine der ersten modernen Selbstladepistolen war. Gleichwohl war sie als Taschenpistole konzipiert und konnte verdeckt aber auch sehr sicher geführt werden. Außerdem erreichte sie aufgrund der hohen Produktionszahlen eine weite Verbreitung. Zwischen 1910 und 1983 sollen insgesamt über 700.000 Stück gefertigt worden sein. Die überwiegende Mehrzahl davon in der ersten Hälfte des Zwanzigsten Jahrhunderts.

Konstruktiv handelt es sich bei der FN 1910 um einen Rückstoßlader mit feststehenden Lauf und unverriegelten Masseverschluss. Die Masse des Schlittens und die Kraft der Schließfeder erlauben ein Öffnen des Systems erst, wenn das Geschoss den Lauf verlassen hat.

Das Browning Modell 1910 gilt als sehr sichere Waffe. Sie verfügt über drei Sicherungen: Einen manuellen Sicherungshebel, die in der Epoche weit verbreitete Handballensicherung sowie eine Magazinsicherung, die bei entferntem Magazin das Deaktivieren der Handballensicherung ausschließt. Der manuelle Sicherungshebel befindet sich linksseitig, kann mit dem Daumen der Schusshand manipuliert werden und dient in Zweitfunktion als Schlittenfanghebel.

Gefertigt wurde die FN 1910 in den Kalibern 7,65 mm Browning und 9mm Kurz.

Die Pistole besitzt insgesamt drei Sicherungen

Kaliber 7,65 mm

Die Pistolenpatrone 7,65 mm Browning (7,65 x 17 HR) entstand am Ende des 19. Jahrhunderts auf Grundlage der Revolverpatrone .32 Smith & Wesson und gilt heute als bedeutender Meilenstein im Pistolenbau. Konstrukteur war John Moses Browning, der als erster die Vorteile einer

Technische Daten

Modell: FN Browning 1910
Hersteller: FN, Herstal, Belgien
Produktionszeitraum: 1910 bis 1983
Stückzahl: 700.000
Waffenart: unverriegelter Masseverschluss
Kaliber: 7,65 Browning, 9 mm Kurz
L x B x H: 152 x 20 x 100 mm
Lauflänge: 88 Millimeter
Gewicht: 600 Gramm
Magazinkapazität: 7 bzw. 6 Patronen

FN Browning 1910 im gesicherten Zustand

Die Sicherung dient gleichzeitig als Verschlussfanghebel

FN 1910 teilzerlegt

Eine FN 1922: Lauf und Griffstück sind länger als bei der kleineren FN 1910

Bei einem entnommenen Magazin ließe sich die Handballensicherung nicht deaktivieren

FN 1922 teilzerlegt

zylindrischen Hülse für Pistolenmunition erkannte. Ab 1903 wurde die Patrone auch in den USA unter der Bezeichnung .32 Automatic Colt Pistol (.32 ACP) produziert. Sie zählt zu den am weitesten verbreiteten Pistolenpatronen weltweit; auch weil besonders in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts viele Pistolenmodelle eigens für die 7,65 mm Browning entwickelt wurden. Die Hülsenlänge beträgt 17 Millimeter. Das acht Gramm schwere Geschoss erreicht durchschnittlich etwa 295 Meter pro Sekunde und damit eine Energie etwa 200 Joule.
Aus heutiger Sicht und im direkten Vergleich mit relativ modernen Pistolenpatronen, wie der .40 S&W, einer .357 SIG oder gar einer 10mm Auto, ist die ballistische Leistungsfähigkeit als gering zu bewerten. Aus damaliger Sicht und dem Einsatzzweck in Taschenpistolen oder kompakten Dienstwaffenwaffen entsprechend, war die 7,65 Browning die Königin ihrer Epoche.

Auch die FN 1922 wurde ein Verkaufserfolg

FN 1922
Um den Absatzmarkt zu erweitern, plante die Fabrique Nationale (FN) eine Behördenausführung der bis dato sehr erfolgreichen Taschenpistole Modell 1910. Die Weiterentwicklung FN 1922 erlebte ihre Markteinführung 1922. Sie verfügte über einen längeren Lauf, ein längeres Griffstück, welches die Magazinkapazität erhöhte sowie eine markantere Visiereinrichtung. Die FN 1922 wurde zuerst im Kaliber 9 mm Kurz (9x17) produziert (acht Patronen im Magazin) und erst später in 7,65 mm Browning (neun Patronen im Magazin).
Obwohl das Griffstück der FN 1922 im Vergleich zur FN 1910 größer im Umfang ist, ist die Bedienung für normalgroße Männerhände alles andere als komfortabel. Es erfordert fast schon artistisches Geschick, den Abzug zu betätigen und dabei gleichzeitig die Handballensicherung gedrückt zu halten.
Zwischen 1922 und 1976 wurden ebenfalls mehr als 700.000 Stück gefertigt. Davon etwa 500.000 bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs.

Technische Daten

Modell: FN Browning 1922
Hersteller: FN, Herstal, Belgien
Produktionszeitraum: 1922 bis 1976
Stückzahl: 700.000
Waffenart: unverriegelter Masseverschluss
Kaliber: 9 mm Kurz, 7,65 Browning
L x B x H: 178 x 29 x 117 mm
Lauflänge: 113 Millimeter
Gewicht: 680 Gramm
Magazinkapazität: 8 bzw. 9 Patronen

Zerlegen

Zum Zerlegen der Waffe gibt es zwei Wege. Bei der einfachen Variante wird lediglich der Verschluss vom Griffstück abgenommen. Dazu wird der Schlitten zuerst mittels Fanghebel arretiert und der Lauf um 90 Grad im Uhrzeigersinn gedreht (immer in Schussrichtung gesehen). Der Lauf verbleibt dabei im Verschluss.

Zum feldmäßigen Teilzerlegen (mit Entnahme des Laufs) ist es jedoch erforderlich, die Führungshülse an der Laufmündung zu entfernen. Diese Führungshülse ist an der FN 1922 etwa Daumenbreit, über einen kleinen Sperrriegel gesichert und muss ebenfalls um 90 Grad im Uhrzeigersinn gedreht werden. Daraufhin wird der Lauf durch Drehen entriegelt und kann nach vorn entnommen werden.

Bei der Taschenpistole FN 1910 ist zum Entfernen der Führungshülse ein Zusatzwerkzeug in Form eines Dorns notwendig.

Beim Zusammenbau erfordert das Aufsetzen der Führungshülse jedenfalls ausreichend Fingerkraft und kann etwas hakelig werden.

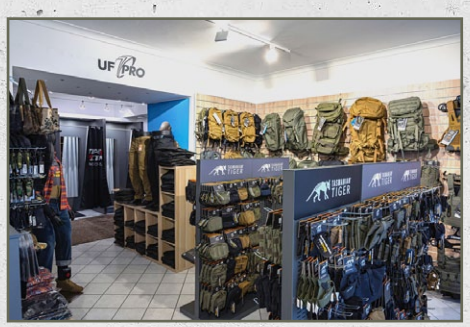
Fazit

John Moses Browning (1855 bis 1926) gilt zurecht als einer der bedeutendsten Waffenkonstrukteure überhaupt. Ihm werden 128 Patente der Waffentechnik zugeschrieben. Er erkannte als erster die Vorteile, die eine zylindrische Hülse für Pistolenmunition bietet. Seit Ende des 19. Jahrhunderts konstruierte er Pistolen mit Masseverschluss; später mit verriegeltem Masseverschluss. Die Pistolenpatrone 7,65 mm Browning sowie die FN 1910 gelten als frühe Meilensteine im Waffenbau.

Das Zerlegen beginnt mit der Demontage der Führungshülse an der Laufmündung

Um den Verschluss vom Griffstück zu trennen und letztlich den Lauf entnehmen zu können, muss der Lauf um neunzig Grad im Uhrzeigersinn gedreht werden

Ist der Lauf um neunzig Grad gedreht, kann er nach vorn entnommen werden



UF PRO / TASMANIAN TIGER
HELIKON-TEX / GHOSTHOOD
PENTAGON TACTICAL / LOWA
ELBE TEAM / BLACK LION GEAR
NEXTORCH / ALTAMA / BLÅ BAND
WOOLPOWER / MECHANIX WEAR
BRUNNIROK / MD-TEXTIL / HAIX
WILDO / SNUGPAK / NEXTOOL
TATONKA / ACLIMA / PETZL
REVISON MILITARY EYEWARE

Ob für den Diensteinsatz, Outdoor oder Freizeit, Triple Action bietet in allen Bereichen TOP Marken und exelente Beratung.
Unser kompetentes Team mit behördlicher und militärischer Ausbildung steht Euch gerne per EMail, telefonisch oder in unserem Store in Düsseldorf für Beratung und Verkauf zur Verfügung.

Kostenloser Versand ab 99 Euro Bestellwert!
Öffnungszeiten im Store Düsseldorf:
Mo. - Di.: 10:00 - 16:00 Uhr
Do. - Sa.: 10:00 - 16:00 Uhr

TRIPLE ACTION STORE Pionierstraße 18 40215 Düsseldorf

+49 211 56666 493 info@tripleaction.de www.tripleaction.de

Die Waffe kommt in einem auffällig und üppig designten Koffer

Von Jan Oettgen

Meisterstück

135 Jahre Firmengeschichte zeichnen das deutsche Traditionsunternehmen Carl Walther GmbH in Ulm aus. Ein Meister des Waffenbau und technischer Innovation. In einem ersten 2.000 Schuss Test beleuchten wir das neueste Meisterstück: Die Walther Performance Duty Pistol PDP

„Wo ist Wal(h)ter?“, konnte sich der Gebrauchspistolen-Nutzer die letzten Jahre fragen. Die in die Jahre gekommene PPQ konnte die Käufer, trotz tadelloser Qualität, nicht mehr so recht überzeugen. Die Neuheiten aus dem Hause Walther zielten zuletzt eher auf den sportlich ambitionierten Schützen, oder den Sportpistolen-Käufer im Hochpreissegment, ab. Seit diesem Sommer kommt mit der Performance Duty Pistol aber ein richtiges Prachtstück von Gebrauchspistole aus Ulm.

Im Juni 2021 konnte für einen Langzeittest die neue Walther PDP mit 4,5“ Lauf übernommen werden. Walther tritt mit der neu entwickelten PDP zurecht sehr selbstbewusst auf. Die Waffe kommt in einem auffällig und üppig designten Koffer. Enthalten sind neben der Pistole zwei Magazine aus Stahlblech, Ladehilfe und Griffrücken. Alles sehr hochwertig gestaltet.

Walther PDP mit Fullsize Griffstück und 4,5“ Lauf

Erscheinung und Funktionalität
Vorweg: Die massiv wirkende PDP 4,5“ wiegt mit 634 Gramm exakt so viel wie der direkte Konkurrent Glock 17 Gen. 5 MOS.
Im Verschluss finden sich auffallend weite und große Einfräsungen. Walther nennt dies „Super Terrain Serrations“. Der Vorteil liegt in der deutlich komfortableren Griff-Haftung, auch mit nassen oder behandschuhten Händen. Auch mit montiertem Rotpunkt lassen sich die Serrations sicher erfassen. Für eine optimale Oberflächenhärte und Korrosionsschutz sorgt ein Tenifer-Verfahren. Im Gegensatz zu den günstigen und üblichen Gas-Nitrat-Verfahren gewährt das Tenifer-Bad, in über 60 Minuten Dauer, einen perfekten Korrosionsschutz. Eine abschließende Brünierung rundet das extrem hochwertige Finish ab.
Die Waffe ist vorbereitet für alle gängigen Rotpunkt-Visiere und bietet je nach RDS sogar direkte Co-Witness; wie bspw. mit dem Shield RMS. Die Visierung ist generell Glock kompatibel und bietet so nahezu unbegrenzte Möglichkeiten die eigenen Vorlieben umzusetzen.
Rechts- und Linkshänder können die Waffe vollwertig bedienen. Alle Elemente sind doppelt vorhanden, der Magazinauslöser lässt sich umsetzen.

Mit dem Shield RMS entsteht ein LPV Co-Witness

Performance Duty Texture
Das Griffstück bietet mit der als „Performance Duty Texture“ bezeichneten Oberfläche eine wirklich herausragende Haptik. Die Waffe generiert ein perfektes Maß an Haftung, ohne dabei zu aggressiv für Haut oder Bekleidung zu sein. Bei jeder Witterung ist ausreichend Haftung gegeben.
Der Griffwinkel ist wahrlich das Optimum. Der Anwender greift hoch und weit in die Waffe. Das gewährleistet auch bei schnellen Schussfolgen und hoher Kadenz eine unglaubliche Ruhe und schnelle Zielerfassung, Die Modularität wird durch die perfekt integrierbaren Griffrücken und die Picatinny-Schiene vervollständigt.
Die Magazine fassen 18 Patronen und sind aus hochwertigem Stahlblech gefertigt. Kein Klappern oder verrutschen von Munition. Selbst wenn ein Magazin fällt bleiben alle Patronen wo sie hingehören.
Der Lauf kommt in bekannter Walther Qualität und Polygonprofil. Besonders hervorzuheben ist die von Hand polierte Rampe, bei der im Übrigen aufwändig alle Kanten gebrochen sind. Diese Umstände erhöhen die Zuverlässigkeit und gewährleisten stets eine sichere Zuführung der Munition. Ebenfalls vermindert wird die Verschmutzung und Patronen gleiten widerstandslos in das abgestufte Patronenlager. Das abgestufte Patronenlager dichtet die Hülse im Kaliber 9 mm Luger nahezu perfekt ab. Der vorteilhafte Nebeneffekt ist, dass kaum Schmauch in die Waffe gelangen kann.
Der Performance Duty Trigger getaufte Abzug bricht bei 2,5 Kilogramm sehr digital. Absolut gleich und direkt, mit kurzem absolut homogenen Reset. Kein Abzug einer Schlagbolzenschloss-Gebrauchspistole kommt auch nur annähernd auf dieses Niveau. Drei Automatische Sicherungen sind obligatorisch.

Die Performance Duty Pistol im teilzerlegten Zustand

Die PDP im direkten Vergleich zur Glock 17

Auf dem Schießstand
Die Walther PDP tritt wie eingangs erwähnt selbstbewusst auf und wildert im Revier der Glock 19 und Glock 17. Daher wurde für den Test als Vergleichswaffe das Glock Modell 17 Gen. 5 MOS hinzugezogen. In dem Eingangstest über mehrere Tage und 2.000 Schuss je Waffe wurde vollständig überprüft ob der Platzhirsch ernsthaft in Gefahr ist. Die Pistolen absolvierten dafür bekannte Standard-Drills, darunter 100-Meter-Simulation, 5/1 Drill, Typewriter, 3/3/3/3, The Test, Dot Drill, Grid of Fire und andere. Um

Die als „Performance Duty Texture“ bezeichnete Oberfläche bietet eine herausragende Haptik

Der Performance Duty Trigger (PDT) Abzug bricht bei 2,5 Kilogramm

nicht nur die subjektive Meinung und die Resultate eines Schützen zu dokumentieren, wanderte die PDP durch die Hände von drei Anwendern. Darunter die von hochspezialisierten Einsatzkräften. Zur Fairness; Alle Tester nutzen im Alltag und Dienst Pistolen der Marke Glock. Umso erstaunlicher, dass die Resultate mit der Walther PDP ad hoc auf mindestens dem gleichen Level rangierten.

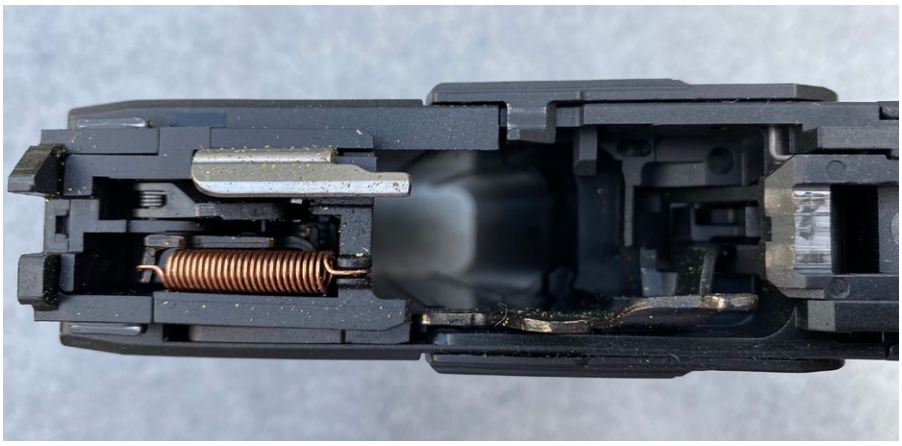
100-Meter-Simulationsdrill
Fünf Meter, zehn Mal ein Schuss aus dem Holster: Die Simulation des einhundert Meter Schusses konnte im ersten Anlauf mit einhundert Prozent Treffgenauigkeit vollzogen werden.

5/1 Failure Drill
Der 5/1 Failure Drill wurde immer wieder fehlerfrei in einer Zeit zwischen 2,4 und 2,8 Sekunden absolviert. Die Vorgabe liegt bekanntlich bei maximal drei Sekunden.

Typewriter
Ebenfalls auf drei und fünf Meter fehlerfrei wurde der Typewriter geschossen. Auch auf Zeitenhatz mit Deutschüssen wurden die gegebenen Ziele getroffen. In diesen Fällen verdankt der Schütze die Treffer, trotz unsauberer Arbeit, der ausgezeichneten Ergonomie und Balance.

3/3/3/3
In endlosen Durchgängen wurde ohne Fehler die Schnellziehübung 3/3/3/3 absolviert. Bei Aufgaben mit umfangreichen Schussfolgen spielt der PDP-Abzug seine wahren Stärken aus. Konstanter geht es kaum.

Die Zuführrampe ist von Hand poliert



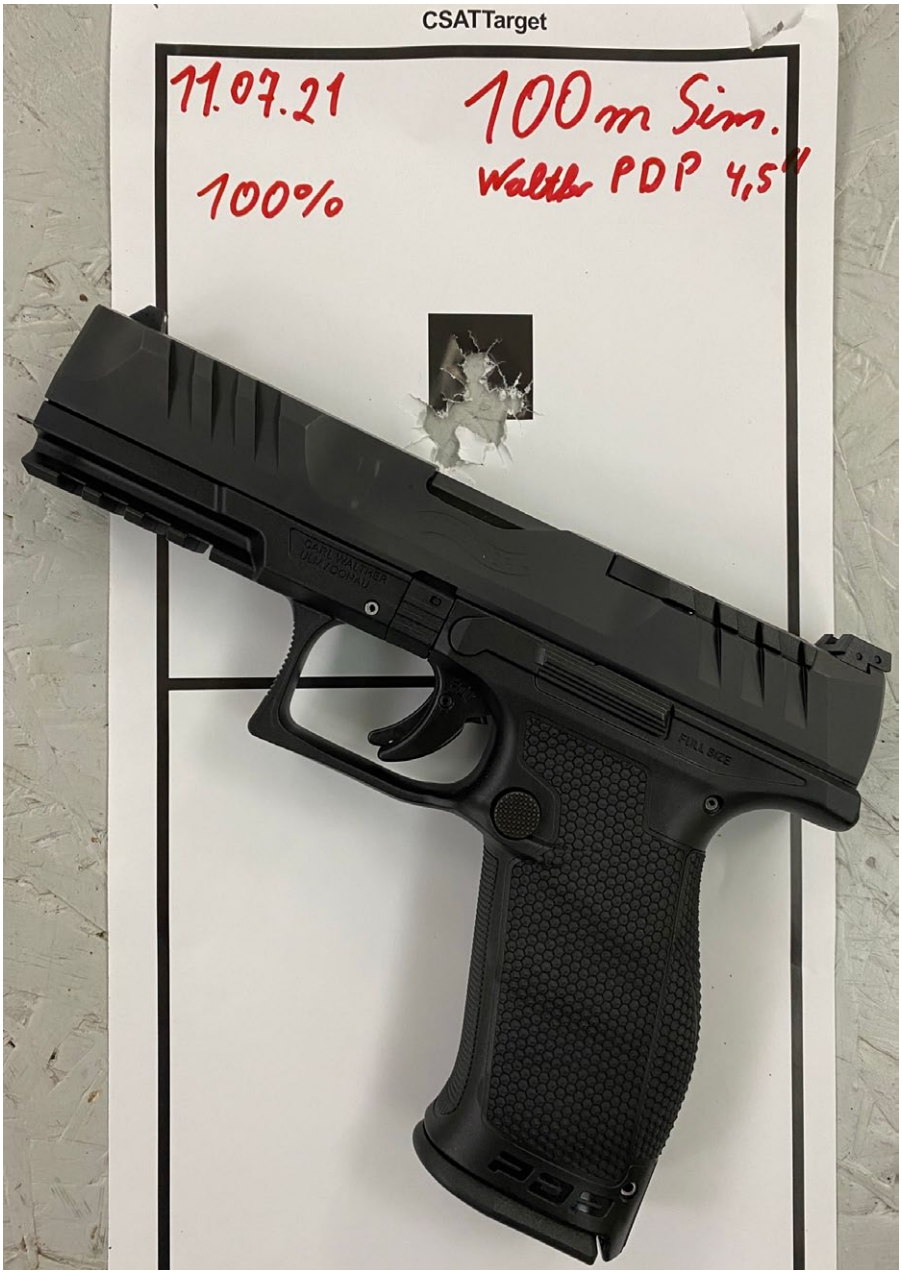
Nach 2.000 Schuss ist der Verschmutzungsgrad im Griffstück äußerst gering

Schießen auf Stahl
Das Zielmedium ist DIN A4 groß und wird mit Schussgruppen zu je drei Schuss beschossen. Der Start erfolgte bei zehn Metern Entfernung und wurde nach jedem fehlerfreien Durchgang um zehn Meter erhört. Letztlich konnten sogar auf 50 Meter drei sauber Schüsse direkt auf den Stahl platziert werden.
Hoch dynamische Übungen, wie Grid of Fire, Run and Shoot, oder 1-5 Drill, stellen an Griffergonomie und Führigkeit noch einmal erhöhte Anforderungen. Der hohe und weit in die Waffe führende Griff, in Verbindung mit der PDP Grifftextur, erleichtern die Anwendung extrem.
Nachladen (Speed /Tactical Reloads) und Störungsbeseitigung (bisher ausschließlich durch simulierte Störungen) lassen sich robust und zu jeder Zeit schnell durchführen. Die glatten Stahlblechmagazine der PDP rutschen fast wie von selbst in das Griffstück. Die Patronen sitzen zu jederzeit korrekt im Magazin. Bei Dunkelheit ist diese Tatsache ein echter Pluspunkt.
Frühere Schwächen, wie die angephaste Visiereinrichtung (den technischen Richtlinien des Bundes geschuldet), sind abgestellt. Heute lässt sich die Kimme zum einhändigen Durchladen, z.B. am Gürtel, genauso gut wie die einer bei Glock nutzen.
Störungsbeseitigung, Laden, Entladen und generell die Waffenmanipulationen lassen sich in einer unübertroffenen Qualität durchführen. Die Rückmeldung ist selbst mit Handschuhen eine Freude.
Immer und immer wieder kann die PDP liefern. Das Gesamtpaket ist sehr überzeugend.

Die Kimme ist nicht mehr wie früher angephast. Einhändige Waffenmanipulation wird dadurch erleichtert

2.000 Schuss Marke und Bestandsaufnahme
Nachdem die ersten 2.000 Schuss erfolgreich in die Bücher gebracht wurden, ging es an die erste Bestandsaufnahme. Von besonderem Interesse war, nach der bis dato perfekten Leistung, der Grad an Verschmutzung oder ggf. feststellbarem Verschleiß. Von Verschleiß kann man bei modernen Gebrauchswaffen und einer relativ geringen Belastung von wenigen tausend Schuss ohnehin nicht mehr sprechen. Das häufige Ziehen und Holstern hat auf den Oberflächen der PDP deutlich weniger Spuren hinterlassen, als auf dem Vergleichsmodell Glock 17.
Die gravierenden Unterschiede stecken aber unter der Oberfläche. Beim Zerlegen

Ebenso ist im Verschluss nach 2.000 Schuss kaum Verschmutzung zu erkennen



Die 10-Schuss-Gruppe der 100-m-Simulation lässt sich mit dem Daumen abdecken

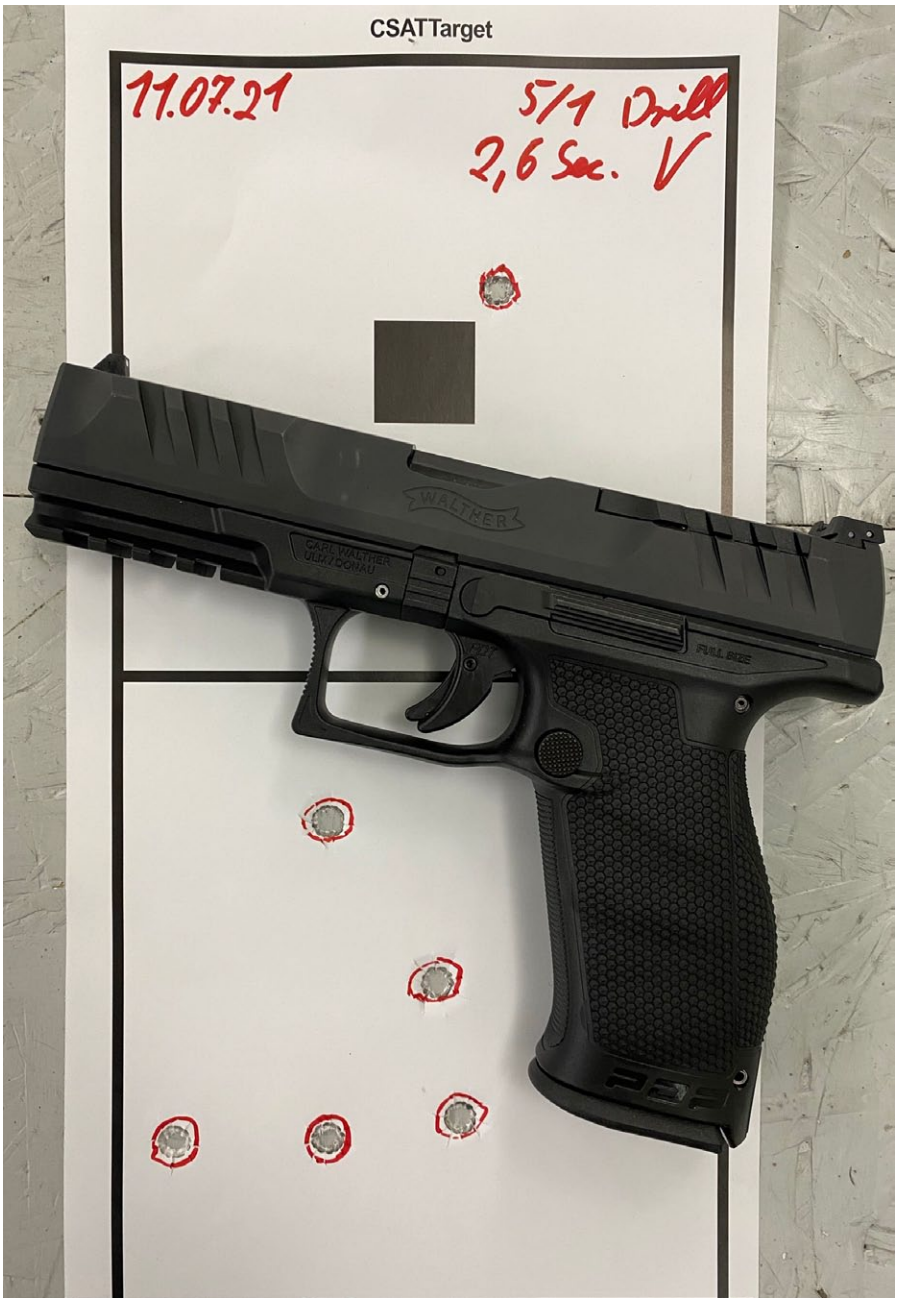
Typewriter aus drei und fünf Meter fehlerfrei

Unzählige Durchgänge der Ziehübung 3/3/3/3 wurden fehlerfrei absolviert

der Waffen sind offenkundige Unterschiede in Punkto Verschmutzung ersichtlich. Die PDP sieht aus, als hätte sie nur wenige Schuss gemacht. Der Magazinschacht ist fast komplett sauber. Ein wenig Abrieb der Nontox-Munition ist zu finden. Kann das alles an Verschmutzung sein? Ein klares JA. Kurz mit einem Tuch über die von Hand polierte Rampe gewischt, sauber! Ähnlich verhält es sich mit dem Rest der Waffe. WOW! Der Blick in das Vergleichsmodell wirkt dabei umso ernüchternder, hier ist eine umfangreiche Reinigung erforderlich. Abschließend erhält die PDP ein paar Tropfen Öl und ist für die nächsten Einsätze gerüstet.

Fazit

Der Vergleichsweise hohe Aufwand, den Walther bei der Herstellung einer PDP betreibt zahlt sich aus. Angefangen bei einer Top-Beschichtung, über ein sehr gut dichtendes Patronenlager und die famose Ergonomie bis hin zum WAHNSINNIG guten Abzug, rangiert die Walther Performance Duty Pistol auf den Spitzenplätzen. Einzig die verstellbare Kimme aus Kunststoff wird, wenn auch bisher nicht negativ aufgefallen, durch eine starre Stahlkimme getauscht. Als reine Präventionsmaßnahme zu verstehen.
Modularität Spitze, RDS-Montage sehr gut: Selten kann bei Neuerrungen im Segment der Gebrauchspistolen von einem großen Wurf gesprochen werden. Walther hat das dennoch eindrucksvoll geschafft. Abschließend: Eine so hochwertige Pistole für unter 800 Euro ist eine Ansage. Die Messlatte im Markt der Gebrauchspistolen liegt dank Walther ab jetzt etwas höher.
Mit Freude blicken wir auf den weiteren Testverlauf unter der Verwendung von Rotpunkt-Systemen und einer nochmals gesteigerten Schussbelastung.



5/1 Drill fehlerfrei in 2,6 Sekunden

Technische Daten

Modell: Performance Duty Pistol 4,5”

Hersteller: Carl Walther GmbH

Waffenart: Selbstladepistole

Kaliber: 9 mm Luger (9x19)

Lauflänge: 115 Millimeter

Visierung: Offene Visierung (Rotpunkt optional möglich)

L x B x H: 198 x 34 x 143 mm

Gewicht: 634 Gramm

Preis (UVP): 798 Euro

Das Magazin fasst 18 Patronen und ist aus Stahlblech gefertigt. (Zum Vergleich oben ein Glock 17 Magazin)

(Foto: Internet, Royal Navy)

Von Henning Hoffmann

SBU Prone

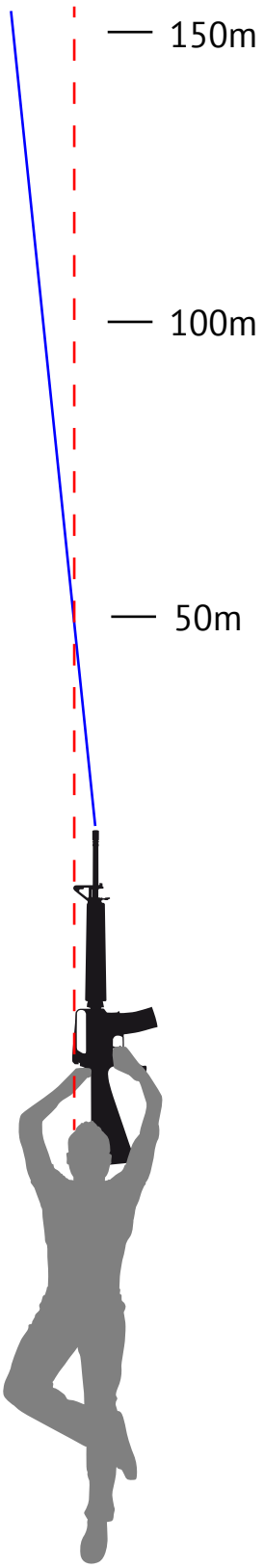
Teil 1 der Beitragsserie zu unkonventionellen Schießpositionen (UKSP) beschreibt den Anschlag SBU Prone. Im Ursprung wird diese Anschlagsform der Britischen Spezialeinheit Special Boat Service zugeschrieben. SBU ermöglicht eine besonders flache Silhouette im Liegendanschlag

Jede Schießposition sollte drei Kriterien erfüllen: Sie sollte stabil sein, der Schütze sollte entspannt sein (keine unnötige Muskelspannung) und die Position sollte reproduzierbar sein. Reproduzierbar wird eine Anschlagsform durch das Nutzen von Referenzpunkten zwischen Mensch und Waffe. Je mehr Referenzpunkte, desto wiederholgenauer der Anschlag.

Jedes dieser Kriterien ist Voraussetzung für den Natürlichen Zielpunkt (engl. Natural Point of Aim). Das bewusste Nutzen des Natural Point of Aim (NPoA) steigert die Präzision der Schussabgabe erheblich. Außerdem wird es dem Anwender somit ermöglicht, seinen Schießrhythmus bei gleich bleibender Präzision teilweise erheblich zu steigern.

In einigen (Sonder-) Schießpositionen gibt der Schütze sowohl Stabilität als auch Entspanntheit auf, um beispielsweise ein Höchstmaß an Deckung zu erreichen bzw. musste eine Position unfreiwillig eingenommen werden, um in einer Kampfsituation das Feuer zu erwidern. Diese (Sonder-) Schießpositionen werden auch als unkonventionelle Schießpositionen (UKSP) bezeichnet.

In Bauchlage so flach wie möglich zu bleiben, ist der Zweck von SBU Prone



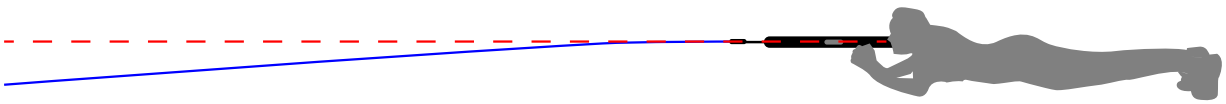
SBU Prone Trefferbild aus 25 Meter Entfernung (offene Visierung). Haltepunkt oben links schraffiert. Mit etwas Übung sind schnelle Schussfolgen von zwei Schuss pro Sekunde möglich.

Anwendungsbereich: Sturmgewehr

Einsatzentfernung: bis 150 Meter

Ballistik (5,56x45 mit 50-m-Fleckschuss): Auf einhundert Meter entsteht ein Tiefschuss von etwa sieben Zentimeter; auf 150 Meter ein Tiefschuss von etwa 16 Zentimeter. Die Treffpunktverlagerung nach links beträgt etwa sechs Zentimeter bei einhundert Meter und etwa zwölf Zentimeter bei 150 Meter

Regel: Ein 50-m-Fleckschuss bleibt ein 50-m-Fleckschuss. Der Geschossabfall einer 5,56x45 auf 50 Meter ist praktisch zu vernachlässigen



Visierlinie — Flugbahn

Die Unterarme bleiben am Boden. Die Waffe wird nur soweit angehoben, bis ein Visierbild und Haltepunkt hergestellt werden kann

Abgrenzung
Die bewusste Aufgabe von Referenzpunkten und damit von Stabilität, um einen taktischen Vorteil zu erreichen, ist demnach auch die Abgrenzung zu Standardschießpositionen, wie dem Stehendanschlag, kniend oder liegend.

Typische Einsatzdistanz bis 150 Meter

Große Stunde der LPV
Bei unkonventionellen Schießpositionen spielen Leuchtpunktvisiere ihren größten Vorteil aus. LPV vereinfachen den Zielvorgang mit Langwaffen erheblich. Während bei der Verwendung von Kimme-Korn-Visiereinrichtungen etwas zeitaufwendiger ein korrektes Visierbild hergestellt werden muss, genügt es, mit einem LPV den roten Punkt zu erfassen und auf das Ziel zu projizieren. Erfahrungsgemäß kann gesagt werden: Liegt der rote Punkt auf dem Ziel, wird das Ziel auch getroffen. Und zwar unabhängig von der Kopfposition des Schützen und auch unabhängig von einem korrekten Gewehranschlag überhaupt.

Ursprung
Der Überlieferung nach steht die Abkürzung SBU für „Special Boat Unit". Die Anschlagsform SBU Prone soll demnach ihren Ursprung beim britischen Special Boat Service oder den Royal Marines haben. Angehörige dieser Verbände sollen die Anschlagsvariante nutzen, um bspw. aus einem Schlauchboot heraus größtmögliche Deckung bei einem relativ stabilen Anschlag zu generieren.

Einsatzbereich
Soll im Liegendanschlag eine möglichst flache Silhouette erzeugt werden, ist SBU Prone die Position der Wahl. Durch das maximale Verkanten der Waffe exponiert der Schütze wesentlich weniger Körperfläche, als im Standard Liegendanschlag. Trotz des Verkantens der Waffe sind Manntreffer bis zu einer Entfernung von 150 Metern problemlos machbar. Nach einigen Übungsdurchgängen zeigen sich Anwender regelmäßig überrascht, mit welcher Selbstverständlichkeit Treffer aus SBU Prone platziert werden können.

Übungshinweise
Übungsziel sollte sein, den gesamten Körper möglichst flach zu halten und nur so viel Körper nach oben zu exponieren, damit die Schussabgabe überhaupt ermöglicht wird.
Ein wichtiger Hinweis ist: SBU Prone wird daher aus der Bauchlage heraus von unten nach oben eingenommen. Nicht von oben nach unten, wie sonst beim Liegendanschlag üblich.
Die Waffe liegt mit der linken Seite auf dem Boden und wird nur soweit angehoben, bis das zielende Auge Visierbild und Haltepunkt herstellen kann. In der Regel befindet sich das Gewehr dabei in einem Winkel von maximal 30 Grad zum Erdboden. Der Schaft stützt sich am vorderen Schultermuskel ab. Zumindest im Kaliber 5,56x45 Millimeter ist SBU Prone somit ausreichend stabil, um auch Schussfolgen von bis zu zwei Schuss pro Sekunde abzuliefern.
Erfahrungsgemäß muss bis zu einer Entfernung von einhundert Metern nicht einmal eine Haltepunktverlagerung vorgenommen werden. Bei 150 Metern Distanz zum Ziel kann mit einem Haltepunkt auf drei Uhr gearbeitet werden. (Gültig für Kaliber 5,56x45 und Fleckschussdistanz auf 50 Meter)

Häufige Fehler
Der Kardinalfehler bei SBU Prone ist die Herangehensweise, den Anschlag von oben nach unten aufbauen zu wollen; wie bei einen Standard Liegendanschlag auch. Das führt regelmäßig dazu, dass SBU nicht die flache Silhouette erreicht, die sie erreichen könnte. Womit gewissermaßen der taktische Vorteil aufgegeben wird.

Fazit
SBU Prone ist gut für eine Einsatzdistanz bis zu 150 Meter. Schon mit geringem Trainingsaufwand lassen sich schnelle und präzise Treffer unter Nutzung des taktischen Vorteils einer niedrigen Silhouette anbringen.

Service
SBU Prone ist Lehrinhalt der CCO Kurse in Tschechien und der Schweiz
Akademie 0/500 www.0-500.org

Im nächsten Heft: Supine

SCHIESSKURSE MIT
AKADEMIE 0/500®

AKADEMIE 0/500

Seit Ende 2007 bietet Akademie 0/500 in regelmäßiger Folge und bundesweit Schießkurse an. Die Lehrinhalte aller Kurse folgen dabei internationalen Standards. Ziel ist, dem Privatwaffenbesitzer aus Deutschland, Österreich und der Schweiz eine qualitativ hochwertige Schießausbildung zukommen zu lassen.

TERMINE 2021 / 2022

Ismaning
15. Oktober 2021 (Glock Werkstatt 14 bis 18 Uhr)
16. und 17. Oktober 2021 (Surgical Speed Shooting)

Schweinfurt
22. Oktober 2021 (Pistole 1)
23. Oktober 2021 (Pistole 2)
23. Oktober 2021 (SL-Gewehr 1)
24. Oktober 2021 (Urbane Sniper Konzepte 9 bis 13 Uhr)

Ismaning
19. November 2021 (Glock Werkstatt 14 bis 18 Uhr)
20. und 21. November 2021 (Surgical Speed Shooting)

Ismaning
15. und 16. Januar 2022 (Surgical Speed Shooting)

Ismaning
19. und 20. Februar 2022 (Surgical Speed Shooting)

Bocholt
17. März 2022 (Pistole 1)
18. März 2022 (SL-Gewehr 1)
19. März 2022 (Flinte)
19. und 20. März 2022 (Gewehrkurs CCO)

Bad Soden
26. und 27. März 2022 (Surgical Speed Shooting)

Bad Soden
8. bis 10. April 2022 (Robust Pistol Management®)

Schweiz
21. April 2022 (SL-Gewehr)
22. und 23. April 2022 (Gewehrkurs CCO)

Königs Wusterhausen
6. und 7. Mai 2022 (Surgical Speed Shooting)

Ismaning
14. Mai 2022 (Urbane Sniper Konzepte 9 bis 13 Uhr)
14. Mai 2022 (Glock Werkstatt 14 bis 18 Uhr)
15. Mai 2022 (Pistole 1)

Schweiz
22. bis 24. Mai 2022 (ZF1000)

Tschechien
27. und 28. Mai 2022 (Flinte Homedefense)

Tschechien
23. Juni 2022 (Pistole 1+)
24. und 25. Juni 2022 (Gewehrkurs CCO)

Schweiz
7. bis 11. November 2022 (ZF1000)
(Teilnahmebedingungen beachten)

REFERENZEN

Paul Howe von Combat Shooting and Tactics (CSAT):

"Henning will provide you with an exceptional class and training experience."

www.combatshootingandtactics.com

Buchung und weitere Informationen unter:

WWW.0-500.ORG

WK 60

Von Arne Mühlenkamp

„Don’t let him win from the Grave“

Analysiert man bewaffnete Konfrontationen und die Lektionen, die der Überlebende daraus mitnimmt, kristallisieren sich immer wieder zehn Punkte heraus. Relativ unerheblich ist dabei, ob es sich um Konfrontationen im privaten Umfeld handelt oder im Polizeidienst oder beim Militär

1.) BAD (I): Brutalste Gewalt
Das Akronym BAD steht für brutal, aggressiv, dynamisch. Hat die Konfrontation und damit der Kampf ums eigene Leben begonnen, müssen sich alle Handlungsweisen an diesen drei Punkten ausrichten. Rücksichtslose Gewaltanwendung ist das Motto. Die Fähigkeit, gewissermaßen auf Knopfdruck Gewaltbereitschaft herstellen zu können und Gewalt in brutalster Form anzuwenden, ist nach Darstellung derer, die schwere Konfrontationen überlebt haben, ein Schlüsselelement.

2.) Imagination
Mentalkonditionierung durch Imagination ist eine bewährte Methode, um Hochstressphasen nicht nur planbarer zu gestalten, sondern auch den eigenen Erfolg wahrscheinlicher werden zu lassen. Im Leistungssport bspw. findet Imagination als Trainingsmethode regelmäßig Anwendung. Wenn auch mit dem Unterschied, dass Leistungssportler mit Ausnahme bei sog. Extremsportarten selten um ihr Leben fürchten müssen. Beim Imaginationstraining wird geistig ein Video erstellt, wie das eigene Handeln in einer bestimmten Situation (in diesem Fall einer bewaffneten Konfrontation) im Idealfall ablaufen soll. Die Sequenz sollte etwa sechzig Sekunden umfassen, wobei zwei Blickwinkel denkbar sind: Entweder aus eigener Sicht oder aus Sicht eines Dritten (man sieht sich selbst handeln). Die Sequenz sollte außerdem immer zu einem neutralen Zeitpunkt beginnen (nicht mitten in der Konfrontation) und natürlich mit einem positiven Resultat enden.
Der US-amerikanische Schießausbilder und ehemalige Delta-Force-Angehörige Paul Howe ergänzt darüber hinaus noch in seinem Buch „Leadership and Training for the Fight“, dass er bei seinem Mentaltraining immer davon ausgegangen ist, dass es ein harter Kampf wird. Dass er einen Gegner haben wird, der genauso gut vorbereitet ist und den gleichen Willen zum Sieg hat wie er. Einen Gegner, den man sprichwörtlich „in Stücke schießen muss“, um zu gewinnen.

3.) Selbstschutz (materiell)
Die greifbarste Maßnahme für den eigenen Schutz, ist das Tragen einer Schutzweste. Von Beteiligten einer Scheißerei wird die Schutzweste regelmäßig als Lebensretter klassifiziert. Mitunter weist die Weste im Nachgang Treffer auf, die tödliche Wirkung gehabt hätten. Was im militärischen und teils auch im polizeilichen Bereich zur Routine geworden ist, stellt sich für einen Privatier problematischer dar. Zwar ist, zumindest in der Bundesrepublik, die Verfügbarkeit von Schutzwesten aller Schutzklassen gegeben, das permanente Tragen lässt sich jedoch kaum in den privaten Alltag integrieren.

„It‘s not the will to win that matters - everybody has that. It‘s the will to prepare to win that matters.“ (Paul „Bear“ Bryant)

4.) Der (unfaire) Vorteil
„Always cheat always win“, eine Erfahrung, die bei vielen verteidigungsorientierten Ausbildungen zum Lehrinhalt geworden ist. Ritterlichkeit und Edelmut muss man sich in einer Konfrontation leisten können. Oder wie es der US-Ausbilder James Yeager von Tactical Response einmal formulierte: „Befindest Du Dich in einem fairen Fight, wendest Du die falsche Taktik an.“
In jeder Konfrontation gibt es den Augenblick, in dem das Gegenüber abgelenkt ist. Diese Zeitfenster sind kurz und selten. Sie müssen aber genutzt werden, um sich selbst den unfairen Vorteil zu verschaffen.

5.) Ausrüstungs(un)abhängigkeit
Ausrüstungsaberglaube ist eine typisch US-amerikanische Betrachtungsweise mit einer Überwertung von Ausrüstungsgegenständen. Wenn etwas nicht klappt, dann war die Ausrüstung nicht spezialisiert genug. Jeder Ausrüstungsgegenstand kann seinen Dienst versagen und wird das typischerweise zu einem Zeitpunkt tun, an dem er dringend benötigt wird. Im Training eine grundsätzliche Ausrüstungsunabhängigkeit herzustellen, ist das Ziel. Im Bereich der Schusswaffenanwendung ist es daher belanglos, ob die Waffe das neuste Leuchtpunktvisier mit dem innovativsten Absehen hat oder, ob das Kaliber speziell für Selbstverteidigungszwecke konstruiert wurde. Solange es eine Schusswaffe ist, die vorhanden ist und zuverlässig funktioniert, wird sie dem Zweck weitestgehend entsprechen. Versagt die Schusswaffe ihren Dienst, werden andere Hilfsmittel für die Gewaltanwendung eingesetzt. Diese Transition sollte Bestandteil des Imaginationstrainings sein. Zwischen zwei gleichwertig ausgerüsteten Opponenten entscheidet letztlich der Trainingsvorteil über Sieg oder Niederlage.

6.) Erkannte Schwächen
Es gehört zur menschlichen Natur, vorwiegend die Dinge zu trainieren, die man gut kann. Und die Dinge zu vernachlässigen, die man weniger gut beherrscht. Die Trainingssitzung wird mit einem guten Gefühl beendet. In einer realen Konfrontation jedoch wird sich dieser Selbstbetrug rächen. Die eigenen Schwächen zu analysieren und einem Trainingsplan zu folgen, der insbesondere auf diese Schwächen fokussiert, ist eine weitere zentrale Aussage aller Berichte zum Thema.
Entscheidend ist nicht der Wille zum Sieg. Sondern der Wille zur permanenten Vorbereitung auf die mögliche Konfrontation.
Die Verfügbarkeit von Trainingszeit darf nicht dem Zufall überlassen werden. Neben dem Tagesgeschäft und anderen Verpflichtungen sollte ein definiertes Zeitpensum für das eigene Training budgetiert worden sein; für Mentaltraining, körperliche Fitness, fachspezifische Themen und externe Weiterbildungen. Übernimmt die Dienststelle keine Kosten für externe Ausbildung, dann müssen externe Weiterbildungen aus eigener Tasche bezahlt werden. Das Ganze ist eine Investition in sich selbst.

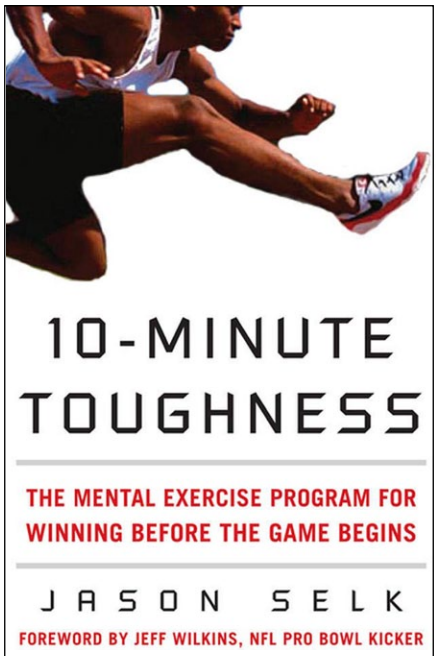
7.) Körperliche Fitness
Körperliche Fitness ist Grundvoraussetzung. Ein leistungssportähnliches Niveau abrufen zu können, ist gleichwohl nicht erforderlich. Allerdings sollte ein kurzer oder längerer Sprint machbar sein. Genauso wie das Heben und Tragen einer schweren Last. Ein Sprung über ein Hindernis oder aus zwei bis drei Meter in Tiefe, sollte verletzungsfrei zu bewerkstelligen sein. Das Training von funktionaler Kraft bei einer altersgerechten Belastung sollte regelmäßig, d.h. täglich oder aller zwei Tage erfolgen.

8.) BAD (II): Bis die Lichter ausgehen…
Der Kampf ist erst vorbei, wenn die Lichter ausgehen. Entweder bei einem selbst oder vorzugsweise beim Gegner. Paul Howe beschreibt das in seinem Buch wiederum als: „Fight through“ Mentalität. Auch dieser Punkt lässt sich durch Mentalkonditionierung und Imagination trainieren und verbessern. Brutal, aggressiv, dynamisch.

Combat Mindset: „I am going to fucking destroy you.“ (Paul Howe)

9.) Wundversorgung
Die Wahrscheinlichkeit in einer bewaffneten Konfrontation verletzt zu werden, ist hoch. Grundkenntnisse in der Wundversorgung zu besitzen, wird ebenfalls von allen Beteiligten als wesentlich umrissen. Das Thema hat aufgrund der öffentlichen Rezeption des militärischen Tactical Combat Casualty Care (TCCC) dankenswerterweise an Komplexität verloren. Es gibt eine Vielzahl von Seminaranbietern, die sich mit präklinischen Erste-Hilfe-Maßnahmen befassen. Grundkenntnisse im Bereich der Wundversorgung zu erwerben, gelingt bereits während eines Tagesseminars. Entsprechende Ausrüstung kann in Kleinstverpackungen permanent mitgeführt werden. Das Ziel ist, trotz lebensbedrohlicher Verwundung, die Zeitspanne von 20 bis 30 Minuten bis zum Eintreffen eines Notarztes zu überbrücken.

10.) „Don’t let him win from Grave“
Eine Schießerei ist nie mit dem letzten Schuss beendet. Der US-amerikanische Schießausbilder Gabe Suarez formulierte einmal das Konstrukt, dass nach dem eigentlichen „Fight“ noch der juristische Kampf sowie der emotionale Kampf folgen werden. Selbst wenn der Kampf ums eigene Leben gewonnen wurde, wird nicht selten der emotionale Kampf verloren. Mitunter erst viele Jahre später. Jahre, die von Selbstzweifel und Schuldgefühlen geprägt waren. Der Kampf ist vorbei. Du hast gewonnen. Ende des Dramas. „Lass den Gegner nicht aus dem Grab heraus gewinnen“, ist vermutlich die einprägsamste dieser zehn Lektionen.

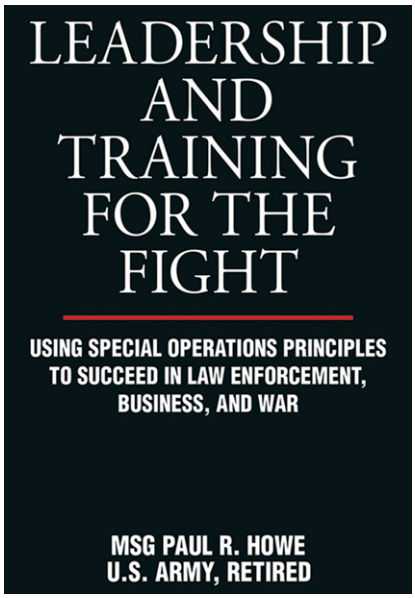


Jason Selk: 10-Minutes Toughness
Taschenbuch: 200 Seiten
Verlag: McGraw-Hill Education (2008)
Sprache: Englisch
ISBN-13: 978- 0071600637
Preis: ca. 20 Euro

Paul R. Howe: Leadership and Training for the Fight

Der ehemalige Master Sergeant Paul R. Howe dürfte weit über die Landesgrenzen der USA hinaus bekannt sein. Er war über 20 Jahre Angehöriger der US-Streitkräfte und verbrachte über die Hälfte davon in einer Spezialeinheit namens „Delta Force“. Paul Howe durchlief während dieser Zeit alle Stationen beginnend beim „Breacher“ bis hin zum Teamführer eines Assault Teams. Er war stellvertretender Teamführer eines Scharfschützenteams und bis zum Ausscheiden aus dem aktiven Dienst Ausbilder. Unter anderem war er 1993 als Kommandoführer bei der Operation „Gothic Serpent“ eingesetzt, welche zum Ziel hatte somalische Warlords zu ergreifen.

In seinem Buch „Leadership and Training for the Fight“, das hier als Gesamtausgabe aus dem Jahr 2011 besprochen wird, arbeitet Howe zahlreiche Probleme zu Ausbildungsfragen und Führungskompetenz auf, die sowohl in ihrer Gesamtheit als auch im Einzelfall als kritisch und absolut relevant bezeichnet werden müssen.
Teil I des Buches gliedert sich in zehn Kapitel. Jedem dieser Kapitel geht jeweils ein Tatsachenbericht aus Paul Howe’s aktiver Zeit voraus. Der Leser erfährt somit von interessanten und prekären Details u.a. auch über den Einsatz der Delta Force in Mogadischu während „Gothic Serpent“. Die Kapitel können ohne Sinnverlust auch unabhängig von einander gelesen werden. Insbesondere seine Gedanken zur mentalen Vorbereitung auf einen Einsatz und zur Auswahl von Führungspersönlichkeiten sind lesenswert. Bei Letzterem sind seine Schlussfolgerungen nicht nur militärspezifisch. Sie ließen sich auch vollumfänglich auf die freie Wirtschaft übertragen.
Im zweiten Teil des Buches gibt Paul Howe methodisch-didaktische Grundsätze wieder, wie er sie als Ausbilder der Delta Force praktiziert hat und auch in seiner privaten Schießschule namens CSAT umsetzt. Dieser Teil entspricht seinem nicht mehr erhältlichen Buch „The Tactical Trainer“. Aus diesem Grund ist es sinnvoll, dass jeder, der die Originalausgabe von „Leadership and Training for the Fight“ aus dem Jahre 2005 besitzt, seine Bibliothek zusätzlich noch mit der Gesamtausgabe von 2011 ergänzt. (hh)



Paul R. Howe: Leadership and Training for the Fight
Taschenbuch: 464 Seiten
Verlag: Skyhorse Publishing (2011)
Sprache: Englisch
ISBN-13: 978-1616083045
Preis: ca. 14 Euro

Mentalität und das fette Ego

Von Arne Mühlenkamp und Henning Hoffmann

Es ist eine Unsitte, die auf Schießkursen oder im Training immer mal wieder zu beobachten ist: „Ich mache es mir leicht", anstatt „Ich trainiere ehrlich, um besser zu werden und im Ernstfall zu bestehen." Denn Üben ist nicht gleich Üben. Ein paar kontroverse Gedanken wider dem fetten Ego

Im US-amerikanischen Sprachraum wird unterschieden zwischen „Training" und „Practice". Ersteres bedeutet im Deutschen am ehesten „an einer Ausbildungsveranstaltung teilnehmen". Practice ist im Deutschen gleichzusetzen mit dem „Üben des Erlernten". In der Welt der privaten Schießausbildung zählt beides vermutlich für die meisten Menschen zur Freizeitgestaltung ganz allgemein. Einige Wenige verfolgen dabei aber dennoch einen professionellen oder semiprofessionellen Ansatz. Besser zu werden ist das Ziel. Beim Schusswaffengebrauch lässt sich das Besserwerden darauf reduzieren, den präzisen Einzelschuss sicher anbringen zu können und dafür möglichst wenig Zeit zu benötigen. Also wird geübt, was das Zeug hält. Ob sinnstiftend oder nicht; Hauptsache es wurde irgendetwas geübt. Der eigentliche Zweck des Übens, nämlich eine Positiv-Konditionierung zu erzeugen, wird dabei oft aus den Augen verloren.

Ressourcenknappheit

Was allen Anwendern gemein ist, unabhängig von privat oder dienstlich, ist eine allgemeine Ressourcenknappheit in Bezug auf Budget; vor allem aber Zeit. Budget und Zeit müssen nutzenbringend eingesetzt werden. Das Entwickeln einer positiven Trainingsmentalität ist dabei mindestens genauso wichtig, wie ein fachlich fundierter Trainingsplan. Üben sollte sich an drei Adjektiven ausrichten: Richtig, ehrlich, regelmäßig.

Korrekte Bewegungsabläufe: Beliebig oft und zu jedem beliebigen Zeitpunkt

Richtig Üben

Etwas richtig üben meint vor allem, falsche Bewegungsabläufe zu minimieren oder gar ganz auszuschließen. Wie beim Trockentraining auch, bedeutet „richtig" eine einhundert Prozent korrekte Wiederholung eines einhundert Prozent korrekten Bewegungsablaufs. Und das beliebig oft und zu jedem beliebigen Zeitpunkt. Ein Mindestmaß an Schulung durch einen kompetenten Ausbilder sollte hier vorausgegangen sein. Bevor das Üben beginnt, sollte verstanden worden sein, was geübt werden soll. Beispielsweise sollte der Sinn einer Standardübung verstanden worden sein; welche Elemente sie anspricht und in welchen Bereichen ein „Besserwerden" zu erwarten ist. Wird ein Standard Drill nur absolviert, weil es Ausbilderidol XY im Internet auch so macht, ist zweifelhaft, ob der Sinn verstanden wurde.

Ehrlich Üben

Im ehrlichen Üben zeigt sich die Mentalität am deutlichsten. Training oder Üben sind kein Wettkampf. Nimmt beim Üben der Wettkampfgedanke überhand, führt das zwangsläufig zu unehrlichem Üben und zum „Mogeln". Die Idee „Ich mache es mir leicht" ist deutlicher Ausdruck dieser Mentalität; führt aber nur zum Selbstbetrug. Typische und oft zu beobachtende Elemente sind: Bei Ziehübungen aus dem Holster wird der Holsterverschluss nicht mehr benutzt, um sich einen Zeitvorteil beim Ziehvorgang zu verschaffen. In dieselbe Kategorie fällt, die Waffe nicht mehr komplett ins Holster zu stecken. Die Waffe wird nur „halb" ins Holster geschoben. Auch für dieses Fehlverhalten ist wohl der zu erwartende Zeitgewinn beim Ziehen die Motivation. Im Grunde zeigt sich genau hier ein wesentlicher Punkt des Übens: Nämlich der Erkenntnisgewinn, dass das gewählte Holster schlichtweg ein Fehlkauf war. Es passt entweder nicht zur Waffe oder ist für den Einsatzzweck nicht geeignet. Um sich diesen Fehlkauf einzugestehen, muss das fette Ego eben Mal über Bord geworfen werden. In seine Pistole einen leichteren Abzug einzubauen, ist ebenfalls Selbstbetrug. Leichtere Abzüge erzeugen keinen Zusatznutzen und machen nichts besser. Ganz im Gegenteil: Sie kaschieren bis zu einem gewissen Grad nur einen vorhanden Abzugsfehler; beseitigen ihn aber nicht. Das Training mit härteren, schwereren Abzügen hingegen lenkt den Fokus beim Üben auf den Bewegungsablauf des Abkrümmens, wodurch eine Positiv-Konditionierung erzeugt wird. Was wiederum dem eigentlichen Sinn und Zweck von „Üben" entspricht.

Regelmäßig Üben

Regelmäßigkeit ist der Schlüssel zum Erfolg. Regelmäßig ein Kleinwenig zu machen, trägt mehr zur Steigerung der Lernkurve bei, als ausufernde Trainingssitzungen ohne zeitlichen Zusammenhang. Der zeitliche Zusammenhang geht verloren, wenn lediglich einmal pro Monat geübt wird. Von Regelmäßigkeit hingegen kann gesprochen werden, wenn zweimal pro Woche eine konzentrierte Trockentrainingseinheit von etwa 15 Minuten durchgeführt wird, ergänzt von einem einstündigen Schießstandbesuch aller zwei bis drei Wochen.

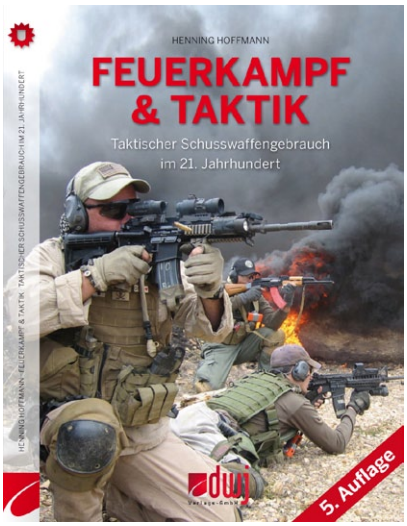
Stell sicher, dass Deine Ausrüstung für Dich arbeitet, nicht gegen Dich

Fazit

Trainings- und Übungseinheiten sollten immer dafür genutzt werden, Fähigkeitslücken und Ausrüstungsmängel zu identifizieren. Das funktioniert aber nur, wenn das fette Ego abgelegt wird.

Service

Schießkurse bei Akademie 0/500
https://0-500.org/



Feuerkampf & Taktik
von Henning Hoffmann

Broschiert: 288 Seiten
Verlag: dwj Verlags-GmbH, 5. Auflage (Oktober 2015)
ISBN: 978-3936632-71-2
Preis: 24,95 €

HELIKON-TEX®
Helikon-Tex®
Rangeman Gloves®
Verbesserte Haptik und Komfort
• Innenhand aus Känguruleder
• Elastisches und strapazierfähiges Außenmaterial
• Velcro® Verschluss am Handgelenk
HELIKON-TEX®
RANGE
LINE
#Journey to Perfection
WWW.HELIKON-TEX.COM

Strong/Weak 2/2

Von Henning Hoffmann

Die Standardübung „Strong/Weak 2/2" stammt aus dem Tactical Pistol Instructor Programm von Paul Howe (CSAT Texas). Sie beansprucht das einhändige Schießen mit starker Seite und schwacher Seite unter Zeitdruck und ist die, der insgesamt zehn Übungen, die im Test fast nie erfüllt wird

Ursprung
Die Übung hat ihren Ursprung im Tactical Pistol Instructor Kurs der texanischen Schießschule Combatshooting and Tactics (CSAT), welche vom Delta Force Veteran Paul Howe bestrieben wird. Strong/Weak 2/2 ist Standard Nummer 6 aus insgesamt zehn Standard-Drills, die ein Absolvent in einem Durchgang fehlerfrei schießen muss, um als Tactical Pistol Instructor zertifiziert zu werden. Neben dem Schießtest müssen Absolventen noch einen theoretischen Test bestehen und eine Lehrprobe durchführen.

Ablauf
Die Entfernung zum Ziel beträgt sieben Yards. Ausgangsposition des Schützen ist mit beiden Händen an der Waffe in einer Bereitschaftsposition (bspw. Position 3). Auf das Timersignal geht er in den einhändigen Rechtsanschlag und gibt zwei Schüsse ab. Er übergibt die Waffe in die linke Hand und gibt im einhändigen Linksanschlag ebenfalls zwei Schüsse ab. Insgesamt hat er dafür fünf Sekunden Zeit. Die Übung gilt nur ohne Fehlschuss als erfüllt.

Elemente
Geübt werden die Anschlagsvarianten einhändig Rechts und einhändig Links sowie das Übergeben der Waffe unter Zeitdruck. Die Fähigkeit, jeweils einhändig einen Doppelschuss abzugeben ist ebenfalls Element dieser Standardübung.

Zielmedium
Das Zielmedium ist die rechteckige Box im CSAT Target mit den Abmaßen 15 mal 32 Zentimeter.

Fehler
Die Übung offenbart Defizite im einhändigen Schießen schonungslos. Was ohne Zeitvorgabe vielleicht noch machbar erscheint, gerät im Zeitfenster von lediglich fünf Sekunden teilweise zum Fiasko. Abzugskontrolle mit der Schusshand als auch mit Unterstützungshand ist der wichtigste Baustein für das Gelingen dieser Standardübung. Sinnvoll ist es, die korrekte Abzugskontrolle Rechts / Links durch Übungen ohne Zeitbegrenzung zuerst einmal zu manifestieren. Die Standardübung #27 (L/R-Standard) und #28 (L/R-Dot Drill) bieten sich dafür an.
Neben der Abzugskontrolle als wesentliche Grundfertigkeit ist auch eine defizitäre Schießtechnik Fehlerursache. Der jeweilige Schussarm sollte in die volle Streckung gebracht werden. Das Schultergelenk kann dabei angespannt bzw. arretiert sein. Der Körper sollte sich entsprechend eindrehen und nicht mehr frontal zum Ziel stehen. Somit wird eine natürlichere Körperhaltung hergestellt, die in gewisser Weise den Natural Point of Aim (NPoA) im einhändigen Anschlag unterstützt.

Schusszahl & Zeitansatz
Für einen Durchgang sind vier Schuss erforderlich. Der Zeitansatz inkl. Auswertung liegt bei weniger als einer Minute.

Steigerungsmöglichkeit
Eine Steigerungsmöglichkeit ist nicht vorgesehen. Allerdings ist eine Vereinfachung möglich, indem die Übung bei selber Zielgröße aus fünf Meter Entfernung absolviert wird.

Paul Howe demonstriert Ziehvorgang und Anschlag während eines Tactical Pistol Instructor Kurses (Foto aus 2008)

Die typische CSAT Scheibe. Alle Treffer müssen innerhalb der rechteckigen Box sein (Foto aus 2008)

Beamtentasche?

Von Jens Wegener

Die Officers Bag vom deutschen Hersteller Tasmanian Tiger ist eine multifunktionale Tragetasche mittlerer Größe, die mit einigen durchdachten Eigenschaften punktet. Wir haben sie uns genauer angeschaut

Auf den ersten Blick wirkt die Officers Bag wie eine ganz gewöhnliche kleine Reise- oder Sporttasche doch beim genaueren Hinsehen entdeckt man viele durchdachte Details wie es bei Produkten von Tasmanian Tiger üblich ist.

Das Hauptfach
Die Abmessungen des Hauptfaches betragen ca. 45 x 35 x 25 Zentimeter und hat ein Volumen von 48 Litern. Es wird mit einem großen, abschließbaren 10er YKK Spiralreißverschluss verschlossen. Links und Rechts befinden sich Einschubtaschen mit Gummizug, auf der Vorder- und Rückseite befindet sich Molle-Klett um weitere Taschen befestigen zu können.
Auf der Deckelunterseite befinden drei Netztaschen um verschiedene Dinge gut sichtbar zu verstauen. Außen auf dem Deckel befindet sich eine weitere flache Reißverschlusstasche, zum Beispiel für Papiere oder Dokumente. Eine Flauschklettfläche von 22 x 5 Zentimetern für Patches oder Namensschilder ist auch vorhanden. Insgesamt wiegt die Tasche laut Hersteller 1,89 Kilogramm und hat die Abmessungen 57 x 34 x 27 Zentimeter.

Rucksack oder Tragetasche? Beides!

Rundumblick
Die Seitentaschen links und rechts haben ein Volumen von jeweils 5 Litern, was zu einem Gesamtvolumen, laut Hersteller, von 58 Litern führt. Auf beiden Seitentaschen befindet sich ein Tragegriff. Die, von vorne betrachtet, rechte Seitentasche verfügt über einen Doppelreißverschluss und enthält eine im Lieferumfang befindliche Erste-Hilfe-Tasche die durch die große Öffnung zügig entnommen werden kann. Unabhängig von der gewählten Farbe der Haupttasche, sie ist erhältlich in oliv, schwarz und coyote brown, ist die Erste-Hilfe-Tasche immer signalrot. Sie hat die Abmessungen 23 x 33 x 5 Zentimetern und wiegt 195 Gramm.
Das linke Seitenfach ist, wie das Hauptfach, mit Molle-Klett ausgestattet, um hier ebenfalls mehr Ordnung mit zusätzlichen Taschen herstellen zu können.

Vorderseite

Rückseite

Auf der Vorder- und Rückseite der Tasche befinden sich jeweils große Reißverschlusstaschen mit den Abmessungen 37 x 17 Zentimetern. Zwischen Hauptfach und Reißverschlusstasche befinden sich Einschubfächer die mit Klett verschlossen werden und in die, bei Nichtbedarf, die Tragegriffe verstaut werden können.

Trageweise
Die Officers Bag verfügt über zwei normale, stabile Tragegriffe für den Transport. Zum Lieferumfang gehören jedoch ebenfalls zwei Schultertragegurte um die Tasche zu einem Rucksack umfunktionieren zu können. Sie lassen sich bei Bedarf mit stabilen Metallhaken und Karabinern, siehe Detailfoto, an der Tasche befestigen. Das

Blick in das voluminöse und aufgeräumte Hauptfach

funktioniert gut, gerade bei längeren Reisen mit häufigem Umsteigen ist das ein echter Gewinn. Allerdings muss man sich im Klaren sein das die Tasche kein vollwertiger Rucksackersatz ist. Bei schwerer Beladung sorgt die fehlende Versteifung dafür, dass der Rucksack die Form einer „Kampfkugel“ annimmt. Ebenso sollte bedacht werden, dass in der Rucksacknutzung das Erste-Hilfe Fach den Rucksackboden darstellt und empfindliche medizinische Ausrüstung Schaden nehmen könnte.

Missing Link

Bei Taschen dieser Art und Größe ist der erste Gedanke, das man diese über der Schulter trägt, eben wie eine klassische Sport- oder Reisetasche. Leider befindet sich kein Schultergurt im Lieferumfang. Laut Hersteller ist dieser separat erhältlich

Das linke Seitenfach ist mit Molle-Klett ausgestattet

(TT Carrying Strap 50mm, oliv, Art.-Nr.: 7210.331) . Allerdings befinden sich keine adäquaten Befestigungspunkte an der Tasche. Im unteren Bereich befinden sich jeweils D-Ringe, um die Rucksackgurte zu befestigen, jedoch befinden sich im oberen Bereich keine D-Ringe. Die kleinen Gurtbandschlaufen am Deckelrand sind ungeeignet für diese Aufgabe. Würde man die kleinen Schlaufen für die Metallhaken und die D-Ringe jeweils oben und unten anbringen hätte man gleich zwei Pronleme auf einmal gelöst: Der Schultergurt ließe sich einfach befestigen und man könnte das Erste-Hilfe-Fach auf die Rucksackoberseite verlegen.

Fazit
Allumfänglich ist die Tasmanian Tiger Officers Bag ganz sicher keine Beamtentasche wie im Titel bewusst flappsig formuliert. Die Officers Bag ist eine vollwertige und praktische Universaltasche, vor allem für aktive Verwender. Sei es als Sporttasche, Range Bag oder Einsatztasche für Helm, Weste oder andere Ausrüstung. Überzeugt haben uns die integrierte Erste-Hilfe-Tasche und die Rucksackfunktion. Die Schultergurtproblematik dämpft unsere Begeisterung jedoch ein wenig und wir hoffen auf eine Lösung Seitens des Herstellers.

Die unverbindliche Preisempfehlung des Herstellers beträgt 180 Euro. Wer über den fehlenden Schultergurt hinwegsehen kann, bekommt für diesen Preis eine durchdachte, robuste und hervorragend verarbeitete Tasche

Service
Hersteller und Bezugsquellen:

https://www.tasmaniantiger.info

Im rechten Aussenfach befindet sich die Erste-Hilfe-Tasche

Der Hersteller bietet eine Vielzahl an Taschen an, um das Innenleben besser zu organisieren

Mit stabilen Metallhaken und Karabinern werden die Tragegurte an der Tasche befestigt (Foto: Autor)

Die Rucksackfunktion ist mit Einschränkungen durchaus sehr nützlich

Bei der Nutzung als Rucksack können die Trageschlaufen in den Klettfächern verstaut werden (Foto: Autor)s

Unsere neuen Importmarken

MEPROLIGHT

CAA USA

MCK®

MADE IN THE U.S.A

MAROM DOLPHIN

BEYOND LIMITS

Import und Vertrieb durch: Fenix GmbH
Zechenring 6 41836 Hückelhoven Deutschland
Tel.: +49 (0) 24 33 / 44 22 44 Fax: +49 (0) 24 33 / 44 22 43
Email: info@Fenix.de Website: www.Fenix.de

Die Helden von Telemark

Von Christian Väth

In einem beeindruckenden Kommandounternehmen verhinderten norwegische Widerstandskämpfer im Februar 1943 den Bau des ersten deutschen Atomreaktors. „Die Waffenkultur“ erinnert an Operation Gunnerside unter Führung des britischen SOE

Nach dem Fall Frankreichs 1940 war der größte Teil Europas unter der Kontrolle des Deutschen Reiches. Großbritannien fürchtete nichts mehr als deutsche Landungstruppen an seinen Stränden. Die Widerstandsbewegungen in den besetzten Ländern wurden von der Gestapo sehr effektiv dezimiert. In dieser Zeit vermutete der britische Geheimdienst, dass deutsche Wissenschaftler in wenigen Jahren zur militärischen Nutzung der Kernspaltung in der Lage sein würden. Churchill wies alle Dienste an, dies um jeden Preis zu verhindern.

Atomforschung

Otto Hahn bewies die Theorie der Kernspaltung im Dezember 1938 und führende Wissenschaftler auf der ganzen Welt realisierten das Potential dieser Entdeckung. Um jedoch eine nutzbare, stabile und kontrollierte Kettenreaktion zu erreichen, musste ein Moderator gefunden werden. Nur unter einer Verlangsamung der Neutronen könnte ein sicherer Gebrauch möglich werden. Die Grundlage dazu findet sich überall auf der Welt: In normalem Wasser befinden sich Wasserstoffatome, die das Isotop Deuterium aufweisen. Dieses Isotop hat sowohl ein Neutron als auch ein Proton und ist damit schwerer als ein gewöhnliches Wasserstoffatom. Es kann in entsprechender Konzentration eben jener Moderator sein. Das natürliche Vorkommen im Wasser ist jedoch minimal und muss erst in größerer Menge gewonnen werden. Nur dann könnte der Bau eines Reaktors möglich werden. Das dazu notwendige Herstellungsverfahren der Wasserelektrolyse ist zeitaufwendig und benötigt viel Energie. Ab 1935 lag das weltgrößte Wasserkraftwerk in Vemork, Norwegen. Die angeschlossene Ammoniakfabrik Norsk Hydro erzeugte als Nebenprodukt dieses sogenannte schwere Wasser als einzige Produktionsstätte in Europa in entsprechender Menge. Der Lieferant für Düngerprodukte wurde so durch die voranschreitende Forschung zum alleinigen Produzenten dieses strategisch wertvollen Rohstoffs.

Der Kampf um schweres Wasser

Kurz nach Ausbruch des Zweiten Weltkrieges wurde während einer Besprechung der führenden deutschen Physiker und Chemiker in Berlin der Uranverein gegründet. Ziel war die weitere Erforschung der Möglichkeiten der Kernspaltung zur Energiegewinnung und auch zum Waffeneinsatz. Nur zehn Tage später fand eine zweite Sitzung statt, der auch Werner Heisenberg beiwohnte. Der Nobelpreisträger für Physik von 1932 und Begründer der Quantenmechanik sollte fortan die Kettenreaktionstheorie untersuchen. Man entschied sich gegen den Bau einer Wasserstoffelektrolyseanlage in Deutschland und für den Kauf des notwendigen Materials über die IG Farben bei Norsk Hydro. Zusätzlich zu künftigen monatlichen Lieferungen sollten die gesamten bisherigen Bestände erworben werden. Frédéric Joliot-Curie, der 1935 gemeinsam mit seiner Frau Irène den Nobelpreis in Chemie für die Entdeckung künstlicher Radioaktivität erhielt, erfuhr von den deutschen Absichten, als er versuchte über die französischen Behörden dort ebenfalls schweres Wasser zu erwerben. Er veranlasste den französischen Rüstungsminister Raoul Dautry die norwegische Regierung in Kenntnis zu setzen. Die Bestände sollten vorzugsweise an Frankreich verkauft werden. Französische Agenten hatten dazu im März 1940 zwei Frachtmaschinen gechartert um das schwere Wasser aus Norwegen auszufliegen. Eine Maschine sollte mit Stopp in Perth (Schottland) und eine weitere über Amsterdam nach Paris fliegen. Der französische Geheimdienst täuschte den Transport über Amsterdam vor und flog schließlich in letzter Sekunde alles nach Perth aus. Das Täuschungsmanöver war erfolgreich – die deutsche Luftwaffe zwang die zweite Maschine über deutschem Luftraum zur Landung in Hamburg, in der Hoffnung schweres Wasser beschlagnahmen zu können. Als Frankreich im Sommer 1940 fiel, konnten die gesamten Bestände noch rechtzeitig nach Großbritannien evakuiert werden.

Special Operations Executive (SOE)

Mit der Besetzung Norwegens war nun allerdings die einzige Produktionsstätte in deutschen Händen. Kurz nach der Invasion rekrutierten die Alliierten den norwegischen Chemieprofessor Leif Tronstad in Trondheim. Über seine Freundschaft mit dem leitenden Manager der Anlage von Norsk Hydro gelangte er an Informationen über das Interesse der Deutschen an dem

Während des Kommandounternehmens wurden ausschließlich Waffen im Kaliber .45 ACP verwendet: Thompson-Maschinenpistolen und Colt 1911 (Bild: Royal Armouries)

Die deutsche Besatzung etablierte in Norwegen schnell ein umfassendes Spitzelnetz und bekämpfte die Widerstandsbewegung mit aller Härte (Foto: Autor)

Unternehmen. Dabei konnte er in Erfahrung bringen, dass die deutsche Besatzung Norsk Hydro unmittelbar nach der Invasion eine Erweiterung der Anlage und Produktionssteigerung für die Wasserstoffelektrolyse verordnet hatte. Tronstad gab diese Informationen an London weiter und so fasste Churchill schnell den Entschluss die weitere Produktion unbedingt zu verhindern. Die britische Special Operations Executive (SOE), zuständig für Sabotage und Widerstand in den besetzten Gebieten, begann Schlüsselpersonal für eine Zerstörung der Anlage zu rekrutieren. Neben Leif wurden einige weitere Personen aus dem norwegischen Widerstand nach Großbritannien gebracht, um dort für die Operation ausgebildet werden zu können. Nachdem Churchill den US-amerikanischen Präsidenten Roosevelt im Juni 1942 über das deutsche Interesse am schweren Wasser informierte, wurde der britische Führungsstab mit der Operationsplanung beauftragt. Das dafür vorgesehene norwegische Personal wurde in den SOE-Ausbildungslagern in Schottland geschult und übte die Zerstörung der Anlage an sehr realitätsnahen Modellen. Fast alle kamen aus der Widerstandgruppe in Rjukan, dem nächstgelegenen Ort von Vemork. Sie verfügten über ausgezeichnete Ortskenntnis und waren mit dem Wetter in ihrer Heimat bestens vertraut. Währenddessen verbesserten allerdings auch die deutschen Besatzungstruppen stetig ihre Verteidigungsmaßnahmen. Im Oktober 1942 inspizierte Generaloberst von Falkenhorst die Vorbereitungen. Er war Kommandeur der Heereskräfte während der Invasion und in den Folgejahren Oberkommandierender Befehlshaber der deutschen Truppen in Norwegen. Bei seinem Besuch ordnete er zahlreiche Verbesserungen an: Minenfelder, Sperren und Wachverstärkungen kamen in Vermork zu den bestehenden Anlagen hinzu.

Operation Grouse

Am Abend des 18. Oktobers 1942 sprang eine Handvoll Norweger mit Fallschirmen über der Hardangervidda, einem Hochplateau in Südnorwegen, ab. Mit Unmengen an Ausrüstung und Rationen für 30 Tage, abgeworfen in sechs Lastencontainern, richteten sich die Widerstandskämpfer in Hütten ein. Sie sollten in dem abgelegenen Gebiet möglichst unerkannt operieren. Dieses Vorgehen ist insofern besonders, da die SOE und alle nationalen Widerstandsgruppen immer versuchten die Unterstützung der örtlichen Bevölkerung in die Operationsplanung mit einzubeziehen. Ihr Auftrag beinhaltete die Erkundung einer Landezone für einen verstärkten britischen Fallschirmpionierzug, der beim nächsten Vollmond mit Gleitern in der Nähe der Anlage landen und diese zerstören sollte. Weiterhin sollten Annäherungs- und Ausweichrouten sowie die aktuelle Organisation der deutschen Sicherung ausgekundschaftet werden. Das unberechenbare Wetter in Norwegen sollte die Landung nicht verhindern, daher war die Gruppe ausgerüstet um die Flugzeuge und die angehängten Gleiter mit Eureka-Positionsgerät ins Ziel zu lenken. Am 19. November 1942 hoben die Hauptkräfte ab, die Grouse-Gruppe hatte alle Aufträge erfüllt und die Landezone beleuchtet. Aufgrund technischer Probleme und schlechter Vorbereitung der Flugzeugbesatzungen fanden die Piloten ihr Ziel jedoch nicht, das Eureka-Gerät an Bord fiel aus. Die Piloten versuchten die Gleiter durch Kartennavigation an der richtigen Stelle auszuklinken, es gelang ihnen aber nicht. Beide Maschinen

versuchten nach Großbritannien zurückzukehren, doch nur eine kam durch. Das andere Flugzeug stürzte ab, beide Gleiterbesatzungen gingen verloren. Einer stürzte in die Nordsee, einer schlug noch in Norwegen auf. Die Überlebenden wurden durch SS-Kräfte gefangengenommen und erschossen.

Operation Gunnerside

Nach dem Fehlschlag der konventionellen Luftlandeoperation, übernahm die SOE-Führung die Operation. In einem Folgeunternehmen sollten die noch auf der Hardangervidda ausharrenden Agenten durch sechs Männer der Norwegian Special Forces Company verstärkt werden und den Auftrag zu Ende bringen. Über insgesamt vier Monate schlug sich die kleine Grouse-Gruppe durch den Winter auf mehr als 2.000 Meter Höhe durch. Sie überlebten nur knapp durch die Rentierjagd. Am 16. Februar 1943 wurden die sechs Freiwilligen per Fallschirm im Einsatzraum abgesetzt. Mehr als zehn Tage bereiteten sie die Sabotage vor. Durch extremes Gelände näherte sich die Gruppe der Anlage am 28. Februar im tiefsten Schnee. Kurz vor dem Komplex teilten sie sich in einen Deckungs- und einen Sprengtrupp mit jeweils vier Mann auf. Mit Thompson-Maschinenpistolen im Anschlag lag der Deckungstrupp nur 20 Meter von der großen Hauptbarracke der deutschen Sicherung entfernt. Der Sprengtrupp unter Leutnant Rønneberg führte mehrere Rucksackladungen mit und schlich sich mit seinen drei Kameraden durch die Tankanlagen bis zum Hauptgebäude. Sie gelangten unbemerkt zu den Wasserstoffelektrolysezellen und nahmen den norwegischen Arbeiter vor Ort fest. Nach Anbringen aller Ladungen verließen sie im Laufschritt die Anlage, nach zwei Minuten erfolgte die Sprengung. Der Deckungstrupp eröffnete fast das Feuer auf die herauseilenden deutschen Soldaten, doch diese beruhigten sich wieder und gingen ihrem Tagwerk nach. Sie hielten es für eine Fehlzündung einer der Anlagenbrenner, die tatsächlich regelmäßig vorkamen. Die gesamte Gruppe konnte die Extraktion unerkannt und unverletzt durchführen. Eine Thompson-Maschinenpistole wurde zurückgelassen, um Repressalien an der Bevölkerung zu vermeiden: Das Unternehmen sollte als alliierte Operation kenntlich gemacht werden. Im weiteren Tagesverlauf bemerkte die Wachkompanie Rjukan die Sabotage und alle deutschen Kräfte in der Region wurden alarmiert. Von Falkenhorst selbst erschien vor Ort und kommandiert den wachhabenden Feldwebel noch am selben Tag wegen Inkompetenz an die Ostfront ab. Währenddessen bereitet die Widerstandsgruppe ihre Flucht vor: drei Kämpfer wollten in Norwegen bleiben und weitere Aktionen vorbereiten, fünf sollten

Die Verfilmung von 1965 „Heroes of Telemark" entfernt sich weit von der Realität, Leutnant Rønneberg sagte einst in einem Interview: „Der Film hätte so nie gedreht werden dürfen." Es beginnt bei den falschen Waffen: Kirk Douglas (links) mit einer Sten (Foto: New York Times)

Die ehemalige Norsk Hydro-Anlage ist heute ein Industriemuseum (Foto: Industriarbeidermuseum)

für weitere Einsätze durch die SOE nach Großbritannien zurückkehren. Dazu wollten sie in zehn Tagen 250 Meilen per Ski nach Schweden zurücklegen.

Es dauerte mehr als eine Woche bis die deutschen Sicherheitskräfte der Finte auf die Schliche kamen und vermuteten, dass die Saboteure noch in der Region waren. Bis zum 18. März wurden alle Zufahrten zur Hardangervidda abgeriegelt. In einer systematischen Suchaktion wurden 7.800 Soldaten aufgeboten, um die Agenten durch eine Rastersuche zu finden. Erfahrene Jagdkommandozüge dienten als Speerspitze in dem 350.000 Quadratkilometer großen Areal. Einer der Widerstandskämpfer, Helberg, wurde von seinen Kameraden bei der Flucht vor einer deutschen Patrouille getrennt. Mehrere Deutsche verfolgten ihn auf Skiern, doch schließlich war nur einer fit genug, um mit dem erfahrenen Norweger mitzuhalten. Nach einer wilden Verfolgungsjagd durch verschneite Wälder kam es zum Duell: Helberg gibt aus etwa 40 Metern bewusst nur einen Schuss ab, der Deutsche feuert zurück und leert sein Magazin. Als dieser in die nächste Deckung zum Nachladen springt, greift Helberg an und trifft mit mehreren Schüssen aus 30 Metern Entfernung. Alleine schätzt er seine Chancen, die weite, beschwerliche Reise mit einem Durchschuss im Oberarm zu schaffen, als zu gering ein. In ziviler Kleidung meldet er sich dreist in der nächsten deutschen Garnison freiwillig zur Suche nach den feindlichen Agenten auf der Hardangervidda und wird durch die Wehrmacht ärztlich versorgt. Er gerät allerdings mit einer Wache aneinander und soll mit anderen Anwohnern zu einer Befragungseinrichtung gebracht werden. Er springt aus einem fahrenden Bus und kann entkommen, aus Angst vor Repressalien meldet die deutsche Eskorte ihn auf der Flucht erschossen zu haben. Norweger versteckten ihn in Drammen im Krankenhaus, wo er über drei Wo-

Nur wenige können die Opfer erahnen, die viele aufbringen mussten um ihr Land zu befreien. Eines der wenigen Originalfotos zeigt einen Kommandotrupp der per Ski Versorgungsgüter zu einer Hütte unweit von Vemork transportiert (Foto: Forsvaret)

chen gesund gepflegt wurde. Danach folgte er dem Rest der Gruppe nach Schweden. Im Juni traf er in Großbritannien ein.

Die Bombardierung

Um zu verhindern, dass die Produktion eine kritische Höhe erreicht, entschieden sich die Alliierten für eine Bombardierung. Am 16. November 1943 hoben 388 schwere Bomber der Typen B-17 „Flying Fortress“ und B-24 „Liberator“ ab, um Vemork und einige andere Industrieanlagen in Südnorwegen zu zerstören. 176 der B-17 waren für die Hydro-Anlage vorgesehen und starteten verzögert. Die restlichen Bomber griffen weiter südlich und bei Oslo gelegene Ziele an, um die deutschen Jagdflieger zu binden. Insgesamt konnten so fast ungehindert 700 Eintausen-Pfund-Bomben und 200 500-Pfünder über dem Gebäudekomplex abgeworfen werden. Durch die deutschen Truppen künstlich erzeugter Rauch im Tal erschwerte den Abwurf massiv. So trafen nur 18 der 900 Bomben direkt auf Gebäude und Einrichtungen. Die Anlage im Erdgeschoss des Hauptgebäudes wurde zwar zweimal getroffen, allerdings blieben die Produktionszellen intakt. Obwohl fünf Gebäude und Anteile der Infrastruktur zerstört wurden, blieb es bei leicht zu behebenden Schäden. Der Luftangriff war trotzdem ein voller Erfolg, da die deutsche Führung nun restlos davon überzeugt war, dass die Alliierten erhebliche Kräfte gegen die Anlage einsetzen würden. Es wurde daher entschieden, die gesamte Anlage zu demontieren und nach Deutschland zu verlegen, wo sie besser geschützt werden und der Transport des schweren Wassers einfacher gestaltet werden konnte.

Die Agenten vor Ort konnten die Demontagegerüchte im Januar 1944 bestätigen und an London übermitteln. Der norwegische Widerstand war in der Lage die Transportroute der Wasser-Bestände auszukundschaften. Sollte die Zerstörung gelingen, könnte das Deutsche Reich frühestens den Verlust frühestens Mitte 1945 ersetzen. Der verwundbarste Punkt des Transports war identifiziert: eine der zahlreichen norwegischen Binnenfähren sollte auf der Strecke genutzt werden. Kurz vor dem Eintreffen der Ladung und der deutschen Wachsoldaten wurde Kontakt mit der Besatzung aufgenommen, die dabei half Sprengladungen am Rumpf und im Maschinenraum anzubringen – ohne Wissen des Kapitäns. In der Mitte des Fjords erfolgte die Zündung und die Ladung ging verloren. Das Deutsche Reich konnte bis Kriegsende keinen funktionsfähigen Reaktor fertigstellen. Die beteiligten Partisanen führten den Kampf gegen die 400.000 deutschen Soldaten in Norwegen weiter.

Fazit

Es gilt mittlerweile als widerlegt, dass im Dritten Reich nach 1941 ernsthafte Bestrebungen hin zur Atombombe bestanden. Vielmehr gibt es Belege, die nachweisen, dass sich die Führung der Wehrmacht in der Ressourcenverteilung zugunsten der Raketenforschung entschied, von der man sich deutlich schnellere Möglichkeiten zur praktischen Anwendung noch im Krieg sah. Ob die Sabotageaktionen daher tatsächlich den alles entscheidenden strategischen Effekt hatten, ist zumindest fragwürdig. Beachtlich bleibt jedoch in jedem Fall die Leistung der jungen Widerstandskämpfer, die freiwillig immer wieder in ihr besetztes Vaterland zurückkehrten und den Kampf nie aufgaben. Bei Kriegsende 1945 zählte der militärische Widerstand in Norwegen 40.000 Kämpfer. Der letzte Überlebende der Sabotageaktion in Vemork, Leutnant Rønneberg, starb 2018 im Alter von 99 Jahren in seiner Heimat. Er erfuhr erst nach den Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki was überhaupt schweres Wasser ist.

Von der Diktatur zur Demokratie: Ein Leitfaden für die Befreiung von Gene Sharp

Taschenbuch: 119 Seiten
Verlag: Beck Verlag (4. Auflage 2014)
Sprache: Deutsch
ISBN-13: 978-3406671562
Preis: 9,95 Euro

Der Autor und Politikwissenschaftler Gene Sharp (1928 – 2018) gilt als einer der visionärsten Vordenker des Zwanzigsten Jahrhunderts in Bezug auf gewaltfreie Revolution und gewaltlosen Sturz von Diktaturen. Seine zahlreichen Publikationen wurden in mehr als 30 Sprachen übersetzt und avancierten zu Bestsellern. Zweimal wurde Gene Sharp für den Friedensnobelpreis nominiert. Seine Methoden der gewaltfreien Aktionen fanden nachweislich Anwendung bei den Befreiungsbewegungen in Myanmar (1992), in Georgien (2003), Ukraine (2004) und insbesondere in Ägypten (2011).
Eine der vordergründigen Erkenntnisse Sharps aus Forschung und Realität ist, dass selbst festverankerte und unerschütterliche Diktaturen nicht in der Lage sind, dem konzentrierten politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Widerstand eines Volkes standzuhalten.
Das Buch oder vielmehr die Broschüre „Von der Diktatur zur Demokratie“ gliedert sich in zehn Kapitel mit logischer Abfolge. Fast jede der 88 Textseiten birgt Erkenntnisgewinn.

Gewalt ist keine Option
Im Kapitel „Diktaturen realistisch begegnen“ verneint Sharp die Gewaltoption und begründet das mit der Tatsache, das gewaltsame Mittel genau die Kampfmethode ist, bei der die Unterdrücker immer überlegen sind. Ebenso verwirft Gene Sharp die Variante eines Guerillakriegs. Sollten die Guerillakämpfer am Ende wirklich siegen, ist das daraus hervorgehende Regime oft noch diktatorischer als sein Vorgänger. Unabhängige gesellschaftliche Gruppen und Institutionen werden während eines Guerillakriegs geschwächt oder ganz zerschlagen. Gerade sie sind aber für den Wiederaufbau einer funktionierenden Gesellschaft von zentraler Bedeutung.
Gleichwohl gesteht Gene Sharp ein, das gewaltsame Rebellionen bemerkenswerte Erfolge erzielen konnten, jedoch fast nie die Freiheit errungen haben.

Nichtzusammenarbeit
Weiterführend erläutert Sharp die Quellen der politischen Macht und leitet daraus Schwächen ab, die jeder Diktatur innewohnen. Ein zentraler Baustein ist bei Gene Sharp die Idee der Nichtzusammenarbeit. Wenn genügend Untergebene trotz repressiver Maßnahmen ihre Kooperation lange genug verweigern, wird das Unterdrückungssystem geschwächt und am Ende zusammenbrechen. Sharp führt dazu insgesamt 198 kleine Instrumente des gewaltlosen Vorgehens auf. Er teilt diese in:
(A) Methoden des gewaltlosen Protests
(B) Methoden sozialer Nichtzusammenarbeit
(C) Methoden wirtschaftlicher Nichtzusammenarbeit
(D) Methoden politischer Nichtzusammenarbeit und
(E) Methoden gewaltloser Intervention

In den Kapiteln neun und zehn geht es schlussendlich um die Zerschlagung der Diktatur sowie die Grundlagen einer dauerhaften Demokratie.

Wo viel Licht, da auch viel Schatten
Jedes Lehrbuch zum gewaltlosen Sturz von Diktaturen ist gleichsam ein Lehrbuch zum Erhalt von Diktaturen. Wenn es zur gewaltfreien Revolution ein Volk braucht, das entschlossen und solidarisch ist, das sich gegenseitig vertraut und zusammensteht, das sich verbündet und organisiert und mit einem hohen Maß an Disziplin einer Strategie folgt, dann sind Gegenmaßnahmen der Diktatur sehr einfach: Im Volk wird Angst, Zwietracht, Neid und Hass gesät. Soziale, politische, ökonomische und sogar religiöse Institutionen werden unter staatliche Kontrolle gebracht. Die Bevölkerung wird regelrecht atomisiert und in eine Masse isolierter Einzelner verwandelt. Sie wird eingeschüchtert und gegeneinander aufgehetzt. Vorgenannte Institutionen unter staatlicher Kontrolle liefern für diese Maßnahmen eigens wissenschaftliche oder rechtliche Begründungen.

Coverbild
Das unkreative und lieblos gestaltete Coverbild des Buches ohne jeden Sachzusammenhang zum Inhalt sollte keinen Leser vom Kauf abhalten.

Die nächste Ausgabe erscheint am 30. November 2021

Infanterieporträt (4)

Die neue Waffenkultur-Serie: In jeder Ausgabe wird ein Porträt einer Infanterieeinheit gezeichnet. In Ausgabe 61 befassen wir uns mit der Finnischen Infanterie..

LEM-Abzug

Der Law-Enforcement-Modification Abzug von Heckler & Koch ist eine Option, um eine in die Jahre gekommene USP / P8 zu modernisieren. Die November-Ausgabe beschreibt Wirkweise und Einbau

Unkonventionelle Schießpositionen (UKSP)

…werden entweder unfreiwillig eingenommen oder um ein Mindestmaß an Deckung nutzen zu können. Wir stellen einige dieser Positionen vor und geben Übungshinweise, wie man den vermeintlichen Nachteil einer UKSP für sich in einen taktischen Vorteil verwandeln kann. Im November beschreiben wir den Klassiker: Supine

Herausgeber:

Henning Hoffmann (v.i.S.d.P.)

Albanstr. 54
08393 Meerane

Telefon: +49 (0)3764 - 18 688 79
www.waffenkultur.com
info@waffenkultur.com

Mitarbeiter:

Christian Väth
Jens Wegener
Arne Mühlenkamp
Dr. Matthias Dominok
Tobias Bold

Erscheinungsweise:

Am Ende jeden ungeraden Monats

Die Verwendung und Weiterverbreitung von Inhalten (auch auszugsweise) ist mit **korrekter Quellenangabe** ausdrücklich erwünscht.

Artikel 5 Grundgesetz der BRD
(1) Jeder hat das Recht, seine Meinung in Wort, Schrift und Bild frei zu äußern und zu verbreiten und sich aus allgemein zugänglichen Quellen ungehindert zu unterrichten. Die Pressefreiheit und die Freiheit der Berichterstattung durch Rundfunk und Film werden gewährleistet. Eine Zensur findet nicht statt.